



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr. Bei Vorbestellung des Monatspreises 10 Pf. In Fällen höherer Ausgabe des Monatspreises auf Verlangen der Zeitung oder auf Verlangen des Bezugsnehmers. Geschäftsstelle ist bei der Redaktion (Wildb. Fernsprecher 404). — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Helmut Sander, Wildb. (Wildb.)

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die monatliche Mitteilungen-Zeit 7 Pf., sonstige Ausgaben 2,5 Pf. — Erklärte 24 Pf. — Einmalige Anzeigen 1 Pf. — Die Anzeigen werden nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Die Anzeigen gelten bis zum Widerruf der Anzeigen. In dringlichen Fällen sind die Anzeigen nur gegen Vorzahlung. Anzeigen in der Zeitungs-Verlag und Druckerei: C. Klein, Wildb. (Wildb.), Tel. 404, Neuenbürg.

Nr. 116

Neuenbürg, Dienstag den 20. Mai 1941

99. Jahrgang

Die größere Perspektive

Von Helmut Sander.

NSA. In der Vielfalt der Geschehnisse zeichnen sich dem, wer sie mit Ueberlegung ordnet und betrachtet, deutlich die Merkmale ab, die Ereignisse von Epochen trennen, die das Bleibende und Entscheidende von dem abheben, was nur das Interesse des Tages festhält. Dem unablässigen Gedanken an das Ziel, den niemals abirrenden Blick aufs Ganze einem Volk zur Richtschnur gegeben zu haben — das ist eines der Geheimnisse all der wunderbaren Erfolge, mit denen der Führer in diesem uns aufgewungenen Kampfe die Welt in Erstaunen und die brillanten Kriegsoverbringer in panischen Schrecken versetzt hat. Sie haben in der elementaren Wucht der Ereignisse schon längst den Ueberblick verloren, und es vergeht kaum ein Tag, der nicht wieder erneut zeigt, wie wenig die britischen Nachthaber noch Herr ihrer Sinne und im Besitze einer ruhigen Ueberlegung sind. Sie greifen wie Ertrinkende nach jedem Schatten, der über das Wasser streicht. Ob es militärische Erfolge sind, die sie erräumen, wie dies im Balkanfeldzug der Fall war, oder propagandistische Wirkungen, die sie sich von Sensationennachrichten erhoffen — die Angst hat sie blind gemacht, unterfällt tapfen sie im Finstern, und die Ergebnisse ihrer Hoffnungen sind katastrophal, weil die Voraussetzungen falsch und die vorgefassten Meinungen trügerisch waren. Gerade die Wellen ihrer Propaganda, die sie bei allen Gelegenheiten ohne Ueberlegung zu erzeugen pflegen, wenden sich immer wieder gegen sie, und die Karten, auf die sie dabei setzen, stehen nicht für sie, sondern für uns, die sie vernichten wollen! Immer erneut wiederholt sich das Schauspiel, daß sie heute als Ausgeburt der Hölle verdammten, was sie gestern als Sendboten des Himmels gelobt haben, daß sie einen Helfer dort erhofften, wo sie dann einen erbitterten Gegner erkennen müssen. Es steht schlecht um die Clique Churchill — ihre Winkeltzüge sind nur noch von der Angst der Stunde diktiert, und jeder dieser Züge bringt dies immer offener zu Tage. Auch im Kampf der Worte und der Taten, in dem sie sich Meister wähnen, denken sie nicht mehr weiter als bis zum nächsten Morgenrauschen und erschöpfen sich darin, heute das vergessen zu lassen, was sie gestern verkündet haben!

Diesem ebenso wütenden wie hastigen Treiben der Autokraten, die ihre Stunde kommen fühlen, steht die tiefer liegende Ruhe des deutschen Volkes gegenüber, die durch nichts zu erschüttern ist. Sie gründet sich auf jene größere Schau der Dinge, die die Kräfte wagt, die sich in diesem Kampfe gegenüberstellen, und die die Nacht ermißt, die Deutschland sich erkämpft hat, und von der allein dieser Krieg entschieden wird. Wir Deutschen sind aus einem Volk der Schwärmer zu einer Nation von Realisten geworden, und die nüchterne Sprache des Wehrmachtsberichts ist der einzige Gradmesser, nach dem wir die Kriegslage beurteilen. Er bietet uns jene „größere Perspektive“ die allein einen realen Blick in die Zukunft ermöglicht. Frei von Phantasterei und dem Wahn der Sensation, erachten wir die Stutabomben und die U-Boot-Torpedos für die einzige Mittelungsform, die Herr Churchill und das Geflüster um ihn wirklich verstehen. Und die zerstörten Häfen und Fabriken auf der britischen Insel, die Schiffe, die auf den Meeresgrund gesandt werden, sind die einzig bedeutenden Meilensteine auf dem Wege zum Siege.

Churchill und seine Genossen, denen der Blick für das Kommende schon so offensichtlich mangelte, als sie diesen Krieg begannen, mühen in ihrem Wahn in gleichem Maße noch brutaler werden, als sich dort Stimmen erheben, die an das englische Volk denken, und mühen die Hand nach so sehr vor die Augen halten, um das nicht zu sehen, was vor ihnen liegt und sie umgibt — das rächende Schicksal ist auf dem Marsche. Sie entkommen ihm nicht!

Der Londoner Korrespondent der Zeitung „ABC“ gliedert in einem Bericht die sogenannten „guterichteten Kreise“, die immer auf derselben Geige spielen und behaupten, daß kein Grund zur Beunruhigung besteht. Man könne aber sicher sein, daß immer dann, wenn diese gutunterrichteten Kreise besonderes Gewicht auf die Seelenruhe der Bevölkerung legen England kurz vor einer neuen Niederlage oder einer neuen Ueberwindung stehe. Sogar „Daily Herald“ rufe mit einem Stolzhefter aus: „O Ihr armen und autanterrichteten Kreise, Ihr bietet dem Hitler doch immer die Stirn, ganz gleich wann und wo er uns einen Streich spielt! Ob Hitler uns in Norwegen oder in Island überfällt, oder ob er unglücklich in Tripolis landet, stets findet er unseren „intelligenten Dienst“ unvorberichtet und ahnungslos. Ihr armen, gutunterrichteten Kreise, Ihr könnt Euch keinen Augenblick Ruhe, und immer steht Ihr in der vordersten Reihe! Wahrhaftig, Ihr seid die Banquierdilettanten der britischen Propaganda!“

Neue englische Luftangriffe auf Syrien.

DMB Damaskus, 19. Mai. Drei englische Flugzeuge haben Damaskus überflogen und mit Maschinengewehren auf die Zivilbevölkerung geschossen, ohne daß Opfer zu beklagen sind. Bei der Bombardierung eines syrischen Flughafens gab es Opfer unter den französischen Soldaten und der Zivilbevölkerung.

Harte Schläge gegen Britenflotte

Volltreffer auf 1 Kreuzer und 2 Zerstörer — Mehrere Handelsschiffe versenkt — Schwere Angriff auf Kreta

Berlin, 19. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die deutsche Luftwaffe führte am gestrigen Tage und in der letzten Nacht harter Schläge gegen britische Seestreitkräfte und Handelsschiffe im Seegebiet um England und im Mittelmeer. Kampfflugzeuge vernichteten im St. Georges-Kanal zwei Handelsschiffe mit zusammen 12 000 BRT, warfen westlich der Donegal-Bucht aus einem stark gesicherten Geleitzug heraus ein Handelsschiff in Brand und beschädigten drei große Frachter schwer. Im Nordatlantik vernichtete ein Kampfflugzeug einen Tanker von 10 000 BRT.

Deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge beschädigten in der Suda-Bucht auf Kreta einen Kreuzer der York-Klasse sowie zwei Zerstörer durch Volltreffer und versenkten zwei kleine Handelsschiffe. Außerdem wurden sechs große Handelsschiffe, darunter ein Tanker, so schwer getroffen, daß mit weiteren Verlusten an Schiffsraum zu rechnen ist. Deutsche Jagdflugzeuge zerstörten auf Flugplätzen der Insel Kreta sieben britische Flugzeuge am Boden und schossen ein britisches Jagdflugzeug vom Typus Hurricane im Luftkampf ab.

In Nordafrika brachten Spähtrupps des deutschen Afrika-Korps im Kampfgebiet von Tobruk bei einem festlichen Vorstoß eine Anzahl Gefangener ein.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Orte des nordwestdeutschen Küstengebietes. Die angelegten Schäden sind unerheblich.

angeordnet zu lassen, Besatz erhalten, den Kampf einzustellen. In der Schlacht von Umo Kladschi haben sich die Gruppe der Igl Karabinier „Umo Kladschi“, die Kompanie der Sturmtruppen „Toselli“, die 8,1-cm-Mörserkompanie der Division „Granatieri di Savoia“, das Maschinengewehr-Bataillon des 10. Regiments Granatieri di Savoia, die zweite und dritte Gruppe des 60. Art.-Rgt. Granatieri di Savoia, die 43. Gruppe der Igl. Artillerie und die 24. Gruppe der 7,5 cm Artillerie besonders ausgezeichnet.

Der Feind hat in Anerkennung der Tapferkeit unserer Soldaten ihnen die Ehre der Befolgung der Waffen gestanden, den Offizieren die Pistole gelassen und angeordnet, daß unsere Befehle beim Verlassen der Stellungen von Umo Kladschi vor den englischen Abteilungen in Waffen vorbeimarschieren, die ihnen Ehrenbezeugungen erweisen werden. Der Herzog von Aosta teilt das Schicksal seiner Truppen.

Der Widerstand wird in den Abschnitten von Gimna und von Gondar fortgesetzt.

Das Eichenlaub

Aus Anlaß ihres 40. Luftfluges.

DMB Berlin, 19. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte heute den Jagdfliegern Hauptmann Joppelen und Oberleutnant Münchberg das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Joppelen und Oberleutnant Münchberg erhielten diese hohe Auszeichnung aus Anlaß ihres 40. Luftfluges.

Riesige Schiffstrümmer im Piräus

Athen, 19. Mai. Im Hafen von Piräus sind zahlreiche deutsche und griechische Taucher eingeseht worden, um die riesigen Mengen von Schiffstrümmern zu heben. Die Freunde des Schiffes immer wieder aufs neue, wie schwer die deutschen Bomber die britische Transportflotte getroffen haben. So wurden von einem 10 000-Tonnen-Munitionstransporter nur noch einige bis zur Unkenntlichkeit verkümmerte Teile des unteren Schiffsrumpfes aufgefunden. Die gewaltige Explosion dieses schwimmenden Munitionsdepots hat noch drei weitere Schiffe ins Verderben gerissen. Tonnenlasten verbotene Güter wurden bis in die Außenbezirke der Stadt geschleudert. Diese Reagen der Vernichtung runden das Bild der Katastrophe ab, die hier das britische Landungskorps auf der Flucht vor den deutschen Schlägen getroffen hat.

Hulls „Weltwirtschaftsprogramm“

Innovations amerikanische Beleidigungen

New York, 19. Mai. Nach Roosevelt nimmt auch Staatssekretär Cordell Hull die Gelegenheit der sogenannten Außenhandelswoche wahr, um die Panikmache, durch die das amerikanische Volk für die Ziele der Heizer gereizt gemacht werden soll, fortzusetzen. „Das Hauptziel der Außenhandelspolitik“, so erklärt Hull nach dem üblichen Schema dabei, „ist die Weltbeherrschung. Diesen Plänen müsse durch hinderende Unterstufung Englands Einhalt geboten werden, oder Amerika befände sich bald umringt von Angreifern und werde alleinlebend zum Kampf um seine nationale Existenz gezwungen sein.“ Ebenso sinnlos und ohne auch nur den Versuch eines Beweises aufgestellt ist die Behauptung Hulls, die rüberliche Politik und Methode der totalitären Staaten habe statt eines Systems wirtschaftlicher Zusammenarbeit ein System wirtschaftlicher Ausbeutung geschaffen.“ Mit dieser verlogenen Gehässigkeit übertrifft Hull noch die Verdrehungen und Annahmen der Rooseveltischen „Botschaft“. Bei allen Handelsverträgen, die das nationalsozialistische Deutschland geschlossen hat, ist von keinen Partnern je unumwunden anerkannt worden, daß sie auf dem Grundgedanken der Gegenseitigkeit aufgebaut sind. Die Sauberkeit dieser Verträge und ihrer Durchführung hat darum auch in den meisten Fällen zu tieferen politischen Bindungen geführt. Hull überläßt geflüstert, daß Deutschland immer bereit war, sich in den Weltmarkt einzufügen und sich nur darum in härterer Weise auf seine eigenen wirtschaftlichen Kräfte besinnen mußte, weil man ihm durch künstlichen Boykott verweigern wollte, an dem allgemeinen Güterausgleich teilzunehmen.

Ganz abgesehen von der sprichwörtlichen kolonialen Ausbeutungspolitik gewisser demokratischer Nationen gibt es kaum ein Volk, das so von ihnen ausgeraubt und ausgebeutet wurde, wie das deutsche. Der Dawes-Plan, der Young-Plan und das Hoover-Memorandum waren dafür die berüchtigten Methoden dieser Demokratien. Nun, da Deutschland sich gegen diese Ausbeutungspolitik zur Wehr setzt, glaubt Hull rufen zu müssen: Halte den Dieb! Angesichts dieser Tatsache wirkt es geradezu verböhr, wenn Hull für die Regierung der USA, die nicht nur

nach 1918 zu dem allgemeinen wirtschaftlichen Wagnis in der Welt maßgebend beigetragen haben, sondern nicht einmal in der Lage sind, im eigenen Lande Ordnung zu schaffen. „Grundlagen der Weltwirtschaft nach dem Kriege“ aufstellt. Hull zählt dafür fünf Punkte auf:

1. Uebermäßiger Nationalismus dürfte nicht wieder in übermäßigen Handelsbeschränkungen Ausdruck finden.
2. Keine Diskriminierung bei internationalen Handelsbeziehungen.
3. Rohstoffe müssen allen Ländern gleich verfügbar sein.
4. Internationale Vereinbarungen zur Regelung der Rohstoffverteilung müssen derart sein, daß die Befehle der Verbraucherländer voll erfüllt seien.
5. Die internationale Finanz müsse so organisiert werden und sich so betätigen, daß sie zur Entwicklung aller Länder und deren lebenswichtigen Unternehmungen beitrage. Was die ersten vier Punkte angeht, so kann nur gesagt werden, daß sie von Deutschland schon vor 1933, als es noch unter den Befehlen des Versailles Diktates lag, immer wieder als Forderung aufgestellt wurden. Damals aber gehörten die USA mit zu den Staaten, die sich gegen ihre Verwirklichung mit allen Kräften einsetzten. Hinter dem Verlangen einer uneingeschränkten Weltökonomie der internationalen Finanz aber spürt man allzu deutlich den Wunsch der üblich-verleuchten Wall-Street. Das nationalsozialistische Deutschland ist froh, die Parasiten der Börsenjobber abgeschüttelt zu haben, und legt keinen Wert darauf, mit ihnen wieder Bekanntschaft zu machen.

Hull schließt seine Rede: „Wir glauben, daß eine schönere und gedeihlichere Welt geschaffen werden kann. Wir haben die Werkzeuge, die Mittel, den Verstand und die Hände dazu.“ Deutschland hat bereits die Schritte dazu getan, das in Europa Wirklichkeit werden zu lassen was im Munde des USA-Staatssekretärs nur leere Worte sind, um die eigenen kapitalistischen Ziele zu verdecken.

Die italienischen Truppen räumen Kroatien.

DMB Ugram, 19. Mai. Die italienischen Truppen, die sich auf kroatischem Boden als Besatzungstruppen befinden, haben am Montagmorgen begonnen, sich auf die neu festgelegten Grenzen zurückzuziehen.

Nach heldenmütigem Widerstand

Fast ein ganzes Jahr lang haben die italienischen Truppen in Ostafrika der feindlichen Übermacht standgehalten. Unter Führung des Herzogs von Aosta haben sie bei Kriegsbeginn an verschiedenen Stellen den Angriff erfolgreich über die Grenzen Äthiopiens in feindliches Land vorgetragen und dabei die Briten zeitweilig aus Britisch-Somaliland vertrieben. Erst als die Engländer Hilfstruppen aus dem ganzen Empire, aus Südafrika, aus Indien, aus dem Sudan und daneben noch Franzosen und Belgier von allen Seiten auf das italienische Kolonialgebiet ansetzten, mußten die tapferen italienischen Truppen sich auf ihre Verteidigungsstellungen im Innern des Landes zurückziehen, wo sie, abgegrenzt von jedem Nachschub aus der Heimat und ganz auf sich selbst gestellt, unter der Führung des Herzogs von Aosta monatelang einen heldenmütigen Widerstand gegen eine Übermacht geleistet und dadurch stärkste Kräfte des Feindes gebunden haben. Die Namen Keren und Amba Alabachi werden in der Geschichtsbücher dieses Krieges ebenso verzeichnet werden wie die heldenmütige Tapferkeit der italienischen Truppen und ihres Führers, der erst nach Verfließen aller Nachschubquellen auftragsgemäß den Kampf einstellen ließ. Der tapferen Befehlsführung vom Feinde die Belagerung der Festung gestanden worden.

Nach der Einstellung der Kampfhandlungen bei Amba Alabachi einer 2400 m hohen Gebirgsgruppe halbwegs Adis Abeba und Asmara, sehen die italienischen Truppen jetzt noch an zwei Punkten ihren Widerstand gegen den Feind fort, einmal im Gebiet von Gondar, nördlich des Tana-Sees, und weiter im Gebiet von Gimma, etwa 200 km südwestlich von Adis Abeba.

Wie man in politischen Kreisen in Rom hervorhebt, kämpfte die Belagerung des Amba Alabachi einen hoffnungsvollen Kampf. Ohne Flugzeuge, mit ganz geringen Abwehrkräften gegen die Angriffe der feindlichen Luftwaffe versehen, war sie insbesondere den unaufhörlichen Angriffen von der Luft ausgesetzt, während die Erdstellungen vom 8. April bis 17. Mai unter beständigster Artilleriefeuer lagen, das den Verteidigern Tag und Nacht keine Ruhe gab. Lebensmittel begannen zu fehlen, Wasser war nicht mehr vorhanden, die Munition wurde knapp, den Verwundeten konnte keine Hilfe mehr gebracht werden. Trotzdem wiesen die tapferen Verteidiger, deren Einheiten im italienischen Wehrmachtbericht rühmliche Erwähnung finden, alle Angriffe des immer stärker werdenden Gegners ab, konnten es aber nicht verhindern, daß sich der Ring um die Bergfeste immer enger zog und die sich das Feuer des Gegners mit vielfacher Stärke richtete. Bis zur letzten Patrone wehrte sich die Verteidigung des in der Geschichte der italienischen Kolonialkriege nun schon zum zweiten Male mit stolzer Trauer zu Ruhm und Ehre gelangten Amba Alabachi. Das unergiebliche Vorfeld des Führers der immer mehr zusammenschmelzenden Schaar, des Herzogs von Aosta, war den Helden des Amba Alabachi ein immer wieder anspornendes Beispiel.

Italien weiß, so hebt man in politischen Kreisen Rom hervor, daß die Beendigung des Kampfes auf dem Amba Alabachi einig und allein zurückzuführen ist auf den Mangel an Munition an Lebensmitteln und der wachsenden Zufuhr von neuem Kriegsmaterial, das das weite offene Hinterland nicht mehr schicken konnte. Italien ist stolz auf den Helden seiner Wehrmacht in Äthiopien, den Herzog von Aosta, auf seine Soldaten und auf die treuen Anführer. Ganz Italien hat die Überzeugung, daß ihre Befehlsführung nichts anderes ist als eine Pause auf dem Wege zum Sieg.

Italiens Adriaproblem gelöst

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ betont, daß in Rom das Schicksal des wiedererstandenen kroatischen Königreiches mit einem italienischen König festgelegt und gleichzeitig die Solidarität der beiden Völker des Adriaumes bestätigt werden. Was die im Palazzo Venezia unterzeichneten Abkommen anbelangt, so werde mit dem grundlegenden Grenzabkommen Italiens Adriaproblem unter vollkommener Befriedigung der italienischen Belange gelöst. Das Blatt erklärt u. a. weiter: „Der Adriaum wird in der Tat ein geschlossenes Binnenmeer“. Italien kann sich nach der Rückkehrung mit allen seinen Küsten seinen großen und vorherrschenden Mittelmeerarmen widmen, die durch das Freiwerden seiner gesamten Kriegsmarine unterbaut werden.

Rumäniens Schicksal

Mit dem Deutschen verbunden.

Bukarest, 19. Mai. Der deutsche Botschafter in Bukarest, Konrad Freiherr von Killinger, besuchte das völkerverbindende Siedlungsgebiet in Kronstadt, dem Sitz der deutschen Volksgruppenführung in Rumänien, wo er mehrere Gemeinden, Bauernhöfe und Baudenkmäler besichtigte. In der Gemeinde Neustad, nahm Botschafter von Killinger auf einer großen Kundgebung der deutschen Volksgemeinschaft das Wort. Nachdem er seinen Stolz und seine Freude zum Ausdruck gebracht hatte über das was er auf dieser Fahrt gesehen hatte und was in ihm, wie er hervorhob, die Überzeugung gestärkt habe, daß das Deutsche Rumäniens durch Leistungen und Taten hervorbringen wolle und nicht durch Worte, kam er auf das Verhältnis der Volksgruppe zum rumänischen Staat zu sprechen. In einer Zeit, die klare Entscheidungen verlangte, so sagte er dabei u. a., habe König Carol versucht, das Deutsche Reich zu hintergehen. Damit habe er Rumänien ins Unglück gestürzt. General Antonescu habe das rumänische Schicksal klar mit dem Schicksal Deutschlands verbunden, und zwar auf Gebot und Verbot. Das werde erwidert durch eine ebenso klare Einstellung Deutschlands zum rumänischen Staatsführer. Wenn General Antonescu sich in seinem Amt auf Bauern und Soldaten stütze, so sei auch der deutsche Bauer mit in erster Linie berufen, durch seine Arbeit zur Festigung des Staates beizutragen.

Lotterie des Roten Kreuzes

Vom 19. Mai bis 18. August.

DNB Berlin, 19. Mai. In der Zeit vom 19. Mai bis 18. August 1941 wird eine Lotterie des Deutschen Roten Kreuzes durchgeführt. Insgesamt kommen bei einem Lospreis von 50 Pfg. Gewinne in Höhe von 400.000 Mark zu Verlosung, u. a. zwei Gewinne zu je 25.000 Mark und zwei Gewinne zu je 10.000 Mark. Jedes getaufte Los trägt dazu bei, dem Deutschen Roten Kreuz die Mittel zur Durchführung seiner in heutiger Zeit besonders wichtigen Aufgaben zur Verfügung zu stellen. Daß damit zugleich dem Loskäufer beträchtliche Gewinnchancen geboten werden, dürfte die Kaufbereitschaft besonders erhöhen.

Niemand jügere, in den Tagen vom 19. Mai bis 18. August Lose der Lotterie des Deutschen Roten Kreuzes zu kaufen!

„Das Lebenslicht ausblafen“

Schrede Ides' gegen Deutschland

Der Innenminister der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Ides, hat in einer Verlesung im Central Park in New York eine Rede gehalten, in der er einer Neuerweckung zufolge gesagt hat: „Amerika muß England alles geben, was erforderlich ist, um unseren gemeinsamen Feind das Lebenslicht ausblafen. Amerika muß unsere Freunde und Verbündete überall unterstützen und, was das Wichtigste ist, wir Amerikaner müssen uns geistig für den Kampf rüsten. Wir müssen den Feind der Ungewißheit und des Schwankens vertrieben und mit einem herzhaften Geschick die zersetzenden Argumente unserer Friedensapostel und Falchisten quillieren.“

Wieder einmal ist ein Kriegsverbrecher die Maske verrutscht, und hinter der Maske des angeblichen Kreuzfahrers für Demokratie, Freiheit, Zivilisation, Ordnung der Weltwirtschaft und wie die Schlagwörter sonst alle heißen, erkennt man die hahnenrüsselige Fratze des Hehlers. Das also und nichts anderes ist das Ziel der Ides, Knog, Hull, Blinson, Roosevelt usw.: dem deutschen Volk soll das Lebenslicht ausgeblafen werden. Das USA-Volk weiß jetzt, wofür es mehr Steuern zahlen, mehr arbeiten, und wenn es nach dem Wunsch seines Präsidenten und seiner Anhänger ginge, Blut vergießen soll. Vom deutschen Volk kann niemand erwarten, daß es dem Versuch, ihm das Lebenslicht auszublasen, geduldig zusehen wird.

Die „Schlacht von Berlin“

Großsprecherlicher englischer Unteroffizier.

Der Londoner Rundfunk ließ am Sonntag einen Unteroffizier zu Wort kommen, der bei den bekanntlich durchaus unsozialistisch denkenden Engländern um Verständnis für die Armee werden sollte. Der Soldat sei in England immer etwas über die Köpfe angesehen worden, stellt der Sprecher ganz richtig fest. Man habe ihn „gesellschaftlich“ nicht ernst genommen und seinen Wert als ein etwas anrüchliches Gewerbe angesehen. Dann ging der angebliche Unteroffizier besonders auf die Bedeutung der Infanterie ein. Sie sei es immer noch, die die Schlacht beendet, und jeder Krieg müsse durch die Infanterie abgeschlossen werden. „Die Infanterie ist es auch, die schließlich die „Battle of Berlin“ gewinnen muß.“

Wer bedroht Frankreich?

Vertrauensfundgebungen für Petain

Wien, 19. Mai. Die Bevölkerung in Wien brachte dem französischen Staatschef Petain und dem Vizepräsidenten und Außenminister Admiral Darlan lebhafteste Sympathieausdrücke dar, als gelegentlich der Eröffnung einer Ausstellung die in Wien stationierten 2000 Marinesoldaten vor den beiden Staatsmännern vorbeimarschierten. Diese Kundgebungen gewinnen umso größere Bedeutung, als sie im Augenblick hochpolitischer Spannungen stattfinden. Sie sind als ein Vertrauensbeweis des französischen Volkes für Marshall Petain und Admiral Darlan anzusehen.

Zu der Haltung der USA schreibt der „Temps“ in einem Leitartikel: „Roosevelt kann die Lage, die für Frankreich durch eine militärische Niederlage entstanden ist, und die Anspannung der britischen Unterführung, die einen schweren Teil der Verantwortung zu tragen hat, nicht ignorieren. Er dürfte auch nicht vergessen haben, daß Frankreich im Mai des vergangenen Jahres in der ersten Stunde seiner Geschichte einen kühnsten Appell an die USA richtete, auf den die Regierung von Washington nicht einmal antwortete.“

Man wird in Amerika zweifellos zugeben, daß Frankreich seitdem allein das Recht hat, über seine Pläne sich selbst gegenüber zu urteilen. Da Roosevelt es für nötig hält, im Hinblick auf die gegenwärtige Position Frankreichs von einer Bedrohung des Friedens und der Stabilität der westlichen Halbkugel zu sprechen, müssen wir feststellen, daß es keine andere Bedrohung gibt als diejenige, die sich für die Sicherheit unseres Imperiums aus den Erklärungen Edens im Unterhaus und des Präsidenten der USA ergibt.

Gegen Roosevelts Einmischung

Die feste Haltung der Regierung in Wien den Mächten Washingtons und Londons gegenüber wird von der Pariser Presse einstimmig begrüßt. Die Meldungen über die englischen Bombardierungen in Syrien werden von den Blättern mit den Angriffen der Engländer auf Oren und Datar verglichen. Auch wird von der Presse auf die Tätigkeit des USA-Botschafters Berli in Wien hingewiesen und gefragt, wie lange er wohl noch dort bleiben wolle. „Petit Parisien“ hebt hervor, daß die französische Regierung ihren Willen bestätigt, das Kolonialreich zu verteidigen und in seiner Gesamtheit zu erhalten. Der „Matin“ erklärt, wenn Roosevelt die Haltung Frankreichs unbegrifflich finde, so könne er seinen Botschafter in Wien beauftragen, Marshall Petain und Admiral Darlan um Auskunft zu bitten, die ihm schon helfen würden, die französische Stellungnahme zu begreifen. Im übrigen sei ein Botschafter ja zu diesem Zwecke da. Was die Erklärungen Roosevelts angehe, so müsse man sich fragen, mit welchem Recht und auf Grund welchen Vertrages er sich einmische. Frankreich sei doch kein Dominion der USA.

Das „Deuxes“ bezeichnet das Vorgehen der Engländer in Syrien als eine flagrante feindselige Haltung gegen Frankreich. Weiter schreibt das Blatt, die Politik Frankreichs lasse sich wie folgt umreißen: 1. Frankreich gehöre politisch und wirtschaftlich zu Europa, 2. Frankreich hat ein Kolonialreich. Die Waffenstillstandsbedingungen hätten es Frankreich überlassen, sein Kolonialreich zu bewahren. Deshalb müsse Frankreich es verteidigen. Mit dieser Haltung der französischen Regierung habe das nationale Interesse endlich die Oberhand gewonnen. Was Roosevelt angehe, so müsse man sich fragen, mit welchem Recht er sich in französische Angelegenheiten einmische. Es steht im Gegenteil Frankreich zu, Roosevelt über die Beschlagnahme französischer Schiffe, über die Mächte von Frau Roosevelt und Ede Curie und über die Drohungen der Besetzung von Datar, Guayana und Martinique zu befragen. Wenn man ihm sein Kolonialreich stehen wolle, werde es verteidigt werden.

„L'Espresso“ erklärt, man könne jetzt die Ziele des

Es ist nicht das erste Mal, daß jemand die „Wagnis von Berlin“ schlagen und die Deutschen vor den Toren der Reichshauptstadt vernichten wollte. Wir können nur annehmen, daß der dramatisierende Unteroffizier im Londoner Rundfunk es bisher verniedert hat, deutschen Soldaten gegenüberzustellen. Wäre er in Norwegen, bei Dänemark oder jetzt in Griechenland mit dabei gewesen, so wären ihm die geschwollenen Redensarten wohl ersparten.

Nach neuseeländische Ausschneiderei

Die Newzealänder, erklärte der Ministerpräsident Neuseelands, Frazer, in einem Presseinterview, er habe gelegentlich eines Besuchs bei den neuseeländischen, australischen und britischen Truppen alle Soldaten davon überzeugt gesehen, daß sie in der Lage seien, sich allem entgegenzustellen und alles zu schlagen, was die Achsenmächte auch aufstellen könnten. Weiter sagte Frazer, „ein kommandierender General der neuseeländischen Armee habe ihm erzählt, er hätte niemals gehofft, während des Rückzuges den Kanal von Korinth noch überschreiten zu können. Der Rückzug der britischen und Empire-Streitkräfte sei eine äußerst schwierige Aufgabe gewesen. Alle Verbände hätten jedoch die ganze Zeit vollkommene Einheit und Initiative bewiesen“. Herr Frazer ließ seinen Londoner Mitarbeitern im Brasilien und Ausschneiderei nichts nach. Er will schon wieder „alles schlagen“, während er sich noch lächerlich bemüht, die „Initiative“ seiner Truppen bei der letzten jämmerlichen Flucht herauszutreiben.

„Beitrag bedeutet Krieg“.

New York, 19. Mai. In einer Rundfunkrede erklärte, wie Associated Press meldet, der frühere Präsidentenwahlkandidat Landon, die größte Täuschung, die man dem USA-Volk ausquartieren verusche, sei die Idee, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten könnten, ohne daß die Bevölkerung dessen Folgen zu spüren bekäme. Wenn Amerika den Beitritt einführte, erklärte Landon, bedeute dies den Krieg. Es sei, so schloß er, eine Erschütterung des moralischen Bewusstseins der Nation, zuzusehen, wie schnell die Regierungsmitglieder ihr Versprechen umgingen und versuchten, indirekt zu tun, was sie vorher nicht zu tun versprochen hätten.

USA-Botschafter in Wien, Roosevelt habe das unversehrte Frankreich als ein Randverfehl für seine Zwecke angesehen. „Paris-Midi“ bemerkt zu den Meldungen, daß die USA Frankreich keine Lebensmittel mehr schicken werden. Die Vereinigten Staaten übten auf Frankreich einen wachsenden Druck aus, während England den Krieg nach Syrien trage. Es zeige sich also, daß die bisherigen Lebensmittellieferungen aus den USA nur ein gemeinsames politisches Expreßionsmittel waren.

Verächtlichmachung Petains

Washington, 18. Mai. Wie Staatssekretär Hull erklärte, verfüge das Staatsdepartement über genügend Tatsachenmaterial, um die Erklärung des Präsidenten einwandfrei zu belegen, in der er die Befürchtungen Amerikas in Bezug auf eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Vizepräsidenten und Vizepräsidenten in einer Pressekonferenz wurde Hull wegen Wiens Zurückweisung der Roosevelt-Erklärung angesprochen. Hull erwiderte, er wolle auf „rhetorische Behauptungen der Vize-Regierung“ nicht eingehen. Was Roosevelt gesagt habe, sei angesichts der hier eingegangenen Informationen voll und ganz gerechtfertigt gewesen.

Selbst London überrollt

Der Londoner Korrespondent von „The Times“ ist der Überzeugung, daß die Spannung in den Beziehungen Englands und der USA zu Frankreich alle anderen Ereignisse, selbst die Feindseligkeiten in Syrien, überhülle. Die scharfe Stellungnahme der USA-Regierung gegenüber Vichy habe selbst in London überrollt. Man erklärt sie damit, daß die Vereinigten Staaten das Gefühl haben, in Wien eine diplomatische Niederlage erlitten zu haben, nachdem der dortige Botschafter, Admiral Berby, lange verhaftet habe, Frankreich von dem jetzt eingeschlagenen Wege abzuhalten.

Frankreichs Mandat über Syrien

Totio, 19. Mai. Zu der englischen Behauptung, daß Frankreich infolge des Austritts aus der Genfer Liga kein Mandat über Syrien verliere, schreibt „Japan Times“, eine solche These würde praktisch dazu führen, daß nur noch Länder, die England aneignen sind, zur Ausübung eines Mandats berechtigt seien, denn außer England sei keine Großmacht mehr in der Genfer Liga. Die Liga, die theoretisch berechtigt sei, Mandate einzuziehen, sei ein toter Buchstabe; es gebe keine international anerkannte Instanz mehr, Mandate aufzuheben. Wenn eine Firma liquidiert, behielten ihre Verträge dennoch Rechtsgültigkeit.

Von erste französische Opfer in Syrien

Der erste durch englische Kriegshandlungen in Syrien getötete Angehörige der französischen Wehrmacht, ein Liegenschaftler, der auf dem Flugplatz von Kofal beim Angriff der englischen Luftwaffe sein Leben lassen mußte, wurde in Beirut mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe beigesetzt.

Synagoge von Marseille in die Luft gesprengt

Die Synagoge von Marseille wurde in der Nacht zum Sonntag in die Luft gesprengt. Bei dem Attentat wurde eine Zeitbombe verwendet, die das ganze Gebäude auseinanderriß. Ueber die Täter ist bis zur Stunde nichts bekannt; man weiß in unterrichteten französischen Kreisen jedoch auf die unterirdische Tätigkeit der Juden in Marseille hin, die in der letzten Zeit immer stärker mit wirtschaftlichen Druckmitteln gegen die Anhänger einer totalitären betriebenen nationalen Revolution in Frankreich vorgehen. So wird bekannt, daß die Juden in die Redaktionen und zu den Geschäftsleuten gingen, um ihnen mit gekauften Elementen zu drohen, falls sie ihre antisemitische Bestimmung ironisch bekräftigen sollten.

Aus dem Heimatgebiet

Sedenktage

20. Mai

- 1631 Lilly erobert Magdeburg. Mit Ausnahme des Poms wird die ganze Stadt durch eine Feuerbrunst in Asche gelegt.
- 1764 Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin geb.
- 1846 Der Generaloberst Alexander von Kluck in Pommern geboren.

Maibräuche

Schon Waller von der Boninische, der deutsche Missionar des 12. Jahrhunderts, sagt, daß der Mai „rauber“ Mönch, und diesen Rauber läßt er von je und noch immer auf das deutsche Gemüt. Die mannigfaltig überlieferten und vielfach heute noch beangenehten Maibräuche weisen auf eine altgermanische vorchristliche Feste des „hohen Maies“ hin. Ein Teil solcher Bräuche wurde später von der Kirche auf das Pfingstfest verlegt. Der Mai war aber der Weidemonat (althochdeutsch waimanod) aus dem der Volksmund den „Bonnenmond“ machte. Der Mai eröffnet die hohe Zeit des Jahres. Im altgermanischen Mälage oder Mälafeld dem urdeutschen Landtag versammelten sich norden in Wehr und Waffen die freien Bauern zum Volkskongress; hier wurde über Frieden und Krieg entschieden, im letzten Falle wurden die Herzöge erwählt, die mannlichen Kämpfer mit dem Schwert auszurüsten, ausführende Oberbefehl erhaltend. Kennzeichnend für die Maibräuche sind auch die Wettspiele der Jugend im Laufen, Reiten, Schießen, aus denen die aristokratischen Burden als Sieger hervorgehen. Mancherorts findet auch noch ein Wettlauf der Mädchen statt, so zum Beispiel das „Schürzenrennen“ in Oberhessen, wobei eine Schürze als Siegerpreis winkt.

Der Mai ist der eigentliche Übergang zum Sommer; der Wachstumsgebäude beherrscht den Mai. Die maitlichen Klammungen und Hagarkeiten greifen dem Gedächtnis der Seden. In vorchristlicher Zeit zog zur Maifeier die germanische Dorfgemeinschaft mit dem Priester, mit Götterbildern und Opfertieren um die Saatkörner um den Wettergott Donar um Schutz vor Hagel und Unwetter zu bitten. Die germanisch-heidnische Sitte wurde von der Kirche übernommen und christlich verbrannt, indem man den Feiertag des Donar, den Donnerstag, auf den Tag der Himmelfahrt Christi verlegte. Der Fruchtbareitensbräutigam ist eine Urform der germanischen Religion; andererseits ist der Ackerbau dem Germanen ein Kult. Die höchste Verkörperung des Kultus ist das Opfer. Der Mensch sucht sich die göttlichen Mächte zu nähern, indem er ihnen von dem, was ihm selbst gehört, etwas darbringt, opfert. Wie bei den Germanen die heidnisch-germanischen Krieger in Opfern dem Donnerstag eine Speckseite opfereten, so trug noch vor 200 Jahren der ostpreussische Bauer mit entblößtem Haupt eine Speckseite auf seinen Aker und rief: „Du Gott, schlage nicht das meiste, ich will die dicke Seite Speck schenken.“ — die alten Deutschen waren ein sinniges und ernstes Volk. Denn oder auch der Schalk im Akeren laß.

Wenn der Aukud ruft...

Jetzt hört man bereits hier und dort den ersten Aukudruf. Es gibt kaum einen anderen Vertreter der heimischen Vogelwelt, der im Volksglauben eine so große Rolle spielt wie eben der Aukud. Seine keltischen, ganz aus der Regel fallenden Lebensgewohnheiten haben Anlaß zu zahlreichen abergläubischen Vorstellungen gegeben, die im Brauchtum, in der Volkslage und im Volkslied ihren Ausdruck finden. Dabei stellt man sich, daß er manchmal als Glücksvogel, manchmal aber auch als Unglücksbote gilt; während der Glaube an seine prophetische Begabung allgemein ist. So verschrieben auch die Beurteilung des grauen Aukuds als — als Bote des nahenden Sommers wurde er zu allen Zeiten freudig begrüßt.

Die Zahl der abergläubischen Vorstellungen, die sich auf die weisende Begabung des Aukuds beziehen, ist unzahllos. Er weiß vom Leben und Sterben, von Hochzeit und Aukudlauf, er kennt die Kornpreise des Sommers, die Schulden des Nachbarn, er weiß, ob jemand krank wird, ob jemand Glück oder Pech hat, ob ein bestimmtes Ereignis gut oder schlecht ausfällt — es gibt eigentlich keine Frage, die der Aukud nicht beantworten kann. Vor allem glaubt man, der keltische Vogel könne mit seinem Aukud die Zahl der Lebensjahre eines Menschen anständigen. In zahlreichen Reimen, die in der Form nur wenig voneinander abweichen, wird die Frage gestellt: „Lieber Aukud, sag mir an, wieviel Jahre ich leben kann.“ — „Bist du nicht, betrüg dich nicht, lachst du der rechte Aukud nicht.“ Beim ersten Aukudruf, so sagt man in vielen Gegenden, muß man auf den Geldbeutel klopfen, der dann das ganze Jahr über nicht leer wird. In zahlreichen Volksliedern wird der Aukud als Feiertags- oder Liebesbote begrüßt. Gewöhnlich ruft der Aukud bis August.

— Weggeworfene Blumen. Kaum haben sich ein paar Frühlingsblümchen an die Oberfläche gewagt, so gehen auch schon sinnlose Menschen durch die Gärten und reihen die armen Blümlein heraus. Bald werden sie jedoch der Blumen überdrüssig und werfen sie wieder fort. Wenn man an sich schon wenig Verständnis dafür aufbringen kann, daß bei jedem Sonntagspaziergang ein wahllos zusammengewürfeltes Strauß mit nach Hause genommen wird, so ist es ganz unverständlich, wenn man sieht, wie die eben gepflückten Blümlein achlos beiseitegeworfen werden. Man sollte doch, wenn man Blumen pflückt, daran denken, daß die schönsten Blumen im Zimmer in der Vase längst nicht so schön aussehen, wie draußen in freier Natur. Wenn man schon einen Blumenstrauß im Zimmer haben will, dann begnüge man sich wenigstens mit einigen Blumen und reihe nicht wahllos Annahmen heraus, von denen nachher der größte Teil fortgeworfen wird.

Wendebach, 20. Mai. Am letzten Sonntag fand im Saale des Goshäuses zum „Lohsen“ eine von der NS-Frauenenschaft veranstaltete Muttertagsfeier statt, die einen schönen Verlauf nahm. Bürgermeister und Zeilenleiter hielten Ansprachen und wiesen dabei auf den Sinn und Zweck dieses Ehrentages hin. Die Jungmädelschor erklang mit ihren Darbietungen und der Gemischte Chor unternahm die Feier mit einigen schönen Liedern. Für einen verschickerten Blumenstrauß wurden nicht weniger als 655 RM. erzielt und der Betrag dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz zur Verfügung gestellt. — Die Hausammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes erbrachte den beachtenswerten Betrag von 210.55 RM.

Einstellung in die Waffen-44

NSG. Die Waffen-SS stellt im Mai bevorzugt Freiwillige der Jahrgänge 1900 bis 1921, mit und ohne Dienstverpflichtung.

Angenommen werden deutschstämmige Männer mit einer Mindestgröße von 1,70 Meter, bis zum 20. Lebensjahre 1,68 Meter. Die Archiwiligen dürfen noch nicht von der Wehrmacht angenommen sein. Von der Wehrmacht Gemusterter können sich jedoch melden. Der Dienst in der Waffen-SS ist Wehrdienst.

Bewerber, die obigen Bedingungen entsprechen, können sich bei der Ergänzungsstelle Siedlich, Stuttgart, Gerofür. 7, sowie bei sämtlichen SS- und Volkswachtstellen oder zur nächsten Annahmestelle melden, die am 21. 6. um 9 Uhr in Freudenstadt, Schloßbau, stattfindet. Behr- und Arbeitspapiere sind mitzubringen.

Der Urlaub dient der Erholung!

Zweifelfragen werden geklärt

NSG. Der Beginn des neuen Urlaubsjahres steht vor der Tür. Gerade im Kriege ist es eine zwingende Notwendigkeit, daß das Gefolgschaftsmitglied, durch die kriegswirtschaftlichen Aufgaben bedingt, nicht in erhöhtem Maße dafür sorgen muß, in seinem Urlaub sich zu erholen, um seine Arbeitskraft zu erhalten und zu stärken, damit auch in dem kommenden Entscheidungskampf höchste Pflichterfüllung möglich ist.

Da in der Haupturlaubszeit, den Sommermonaten, manche Zweifelsfragen aus dem Urlaubsrecht auftreten, teilt die Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront dazu folgendes mit: Die Haupturlaubszeit sind die Sommermonate. Durch die Wiedereröffnung des bei Kriegsbeginn zunächst gesperrten Urlaubs ist klar zum Ausdruck gekommen, daß der heute in seiner Arbeitsleistung stark angeschwächte Volksgenosse gerade auch in der Kriegszeit einige Zeit der Erholung haben soll, die notwendig ist, um seine Arbeitskraft dem Volk zu erhalten.

Viele Volksgenossen arbeiten heute im Acker oder müssen in erheblichem Umfange Mehrarbeit leisten. Es hat sich dann oft die Frage ergeben, welcher Lohn während der Urlaubszeit zu zahlen ist! Das Reichsarbeitsgericht hat in ständiger Rechtsprechung den Grundlag angesetzt, daß ein Gefolgschaftsangehöriger, der Anspruch auf bezahlten Urlaub hat, während seines Urlaubs geldlich so zu stellen ist, als wenn er während der Urlaubszeit weiter gearbeitet hätte. Freilich gilt dieser Grundlag nicht ausnahmslos, sondern in erster Linie sind die einzelvertraglichen Abmachungen — bei der Urlaubsregelung allerdings selten —, besonders aber für den in Frage kommenden Betrieb bestehende Tarif- oder Betriebsordnungen maßgebend.

Solche von dem oben genannten Grundlag abweichende Regelungen müssen aber klar und eindeutig sein, denn Zweck des Urlaubs ist die Erholung, die aber nur dann gewährleistet ist, wenn der Gefolgsmann während seines Urlaubs nicht mit wirtschaftlichen Nachteilen seiner gewohnten Lebenshaltung gegenüber zu rechnen hat.

Zucker für das Frischobst

V. A. Die neue Ila Reichsliste für wahlweise Zucker oder Marmelade, die von Mai bis August reicht, sichert uns wiederum unseren Bedarf an Einmachzucker, sobald wir uns darum keinerlei Sorgen zu machen brauchen. Doch steigt unser Zuckerbedarf merklich an, wenn das Frischobst auf den Markt kommt und wir zu Kompotts und Buddings, Obsttorten, roten Orangen usw. greifen, um unserer Familie vitaminhaltige erfrischende Kost vorlegen zu können. Infolgedessen muß von dem täglichen Zuckerverbrauch etwas zurückgelegt werden, um den Mehrbedarf zu decken. In erster Linie greift die Hausfrau da zu dem Süßstoff als Helfer, der für alle lästigen Getränke ausnahmslos in Frage kommt. Da aber Zucker nicht nur ein Genuss, sondern auch ein wichtiger Aufbaustoff für den menschlichen Körper ist, soll man einen Unterschied in der Verteilung der gesüßten Getränke machen: Kinder machen eine Ausnahme und erhalten ein mit „echtem“ Zucker gesüßtes Morgengetränk. Allerdings nicht so, daß sie nun mit kleinen angefeuchteten Fingern in der Kaffeetasse herumrühren, den Zucker nur mangelhaft auflösen, sodas ein großer Teil am Grunde der Tasse hängenbleibt und in die Abwässerhülle wandert, sondern Mutter gibt in dieser Beziehung das Best nicht aus der Hand: Sie läßt bereits den ganzen Inhalt des Kaffeetopfes für die Kinder. Das darf Zucker. Wie Erwachsene dagegen begnügen uns mit Süßstoff. Ferner kommt es darauf an, was zum Kaffee gegeben werden soll. Fett- und Butterdote erfordern ein süßeres Getränk als Kuchen und Marmeladendrot. Ferner darf man

Bader nicht in Babierstücken aufbewahren, denn durch deren Zerreißen ging schon manches Pfund Zucker im Laufe eines Jahres dem Haushalt verloren. Wo man glaubt, nicht genügend Zucker zu sich nehmen zu können, hilft man sich mit dem überall erhältlichen und sehr nahrhaften Traubenzucker, der zwar weniger stark süßt, aber dafür umso mehr Aufbaustoffe besitzt.

Mit Ueberzögerung und Vorhalt kann man auf diese genannten Arten täglich ein kleines Häuflein Zucker einparken, das einem zur Zubereitung von Speisen aus frischem Obst willkommen sein wird. Bestenfalls ist es in hier auch wie überall: Viele Wenig geben ein Viel! S. v. L.

Aus Pforzheim

Der Polizeibericht

meldet den Einbruch in ein Geschäft an der Städtestraße zur Nachtzeit und die Erbeutung von 164 Mark. Als Täter konnte ein junger Bursche ermittelt und festgenommen werden. — Gestohlen wurde aus einem Klubhaus im Prödingertal ein Fußball, aus dem Umkleideraum eines Geschäfts 10 RM. und in einem Telefonhäuschen ein Geldbeutel mit 15 Mark.

Auf der Flucht aus dem Justizhaus erschossen

wurde der vielfach verurteilte Otto Haas aus Pforzheim, den die Strafkammer Pforzheim wegen Weisheits zu drei Jahren sechs Monaten Justizhaus verurteilt hatte.

Grober Rauf.

Der die ganze Stadt gefährden konnte, ist in den letzten Tagen Nacht für Nacht in einem tiefen öffentlichen Gebäude dadurch verhaftet worden, daß man in einem im letzten Stock gelegenen Saale das elektrische Licht einschaltete, so daß die Fenster hell erleuchtet waren. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen über den unverantwortlichen Täter aufgenommen. Soffentlich gelangt es, ihn festzunehmen und der verdienten Strafe zuzuführen.

Im Interesse der Aufklärung

des tödlichen Unfalles in der Dürrenstraße nahe der Hagoldbrücke bei Weisheim am 29. April gegen 21.30 Uhr abends ist es notwendig, daß sich jene Frau melde, die den Unfall beobachtet und sich andern Tages über denselben unterhalten hat. Bekanntlich ist an jenem Abend der Schmiedemeister Heinrich Weiser aus Dillweisheim auf seinem Fahrrad mit einem Kraftwagen zusammengefahren und dabei zu Tode gekommen.

Die Straßenbahnfahrerninnen

sind „hofenfrei“ gemacht und mit einem neuen Dienst „Kostüm“ ausgestattet worden, das ihnen sehr gut steht. Sie sind stolz auf ihren neuen Anzug und freuen sich bei der Bedienung ein weit freundlicheres Gesicht an.

Die Jägerwelt

klagt über das Jagen des Wildes durch Hunde im Wald und auf freiem Felde. Es sind Fälle festgestellt, in denen Hühner und Gänse totgebissen wurden. Wenn ein solcher Hund angetroffen wird, kann er ohne weiteres erschossen werden.

Im alten Karrerhaus

sind seit seiner Räumung eine große Anzahl von Familien untergebracht. Viel nette und anständige Leute, die auf Ordnung und Zucht halten. Leider aber auch solche, die sich ständig in den Gassen liegen und auf einander los geben. Der Einzelrichter des Amtsgerichts hatte sich kürzlich mit zwei Parteien zu befassen, die mit Schimpfworten um sich warfen, wie sie im Wörterlexikon nicht zu finden sind. Der Sachlosche im Vergleichsweg jede Partei mindestens 100 RM. In einer Zeit, in der wir im schärfsten Kampf gegen unseren Volkfeind England stehen und in der wir wahrhaftig andere Sorgen haben, ist es bedauerlich, daß ein deutscher Gericht sich noch mit häßlichen Streitigkeiten befassen muß.

— Warum immer nur am Abend einkaufen? Trotz aller Hinweise in den Zeitungen und Anschlägen in den Einzelhandelsbetrieben ist immer wieder zu beobachten, daß sich das Publikum in den Abendstunden kurz vor Lebensabend vor allem in den Lebensmittelgeschäften kauft. Ein großer Teil hätte gewiß während der übrigen Tageszeiten genug Zeit zum Einkaufen. Die Folge ist, daß alle zusammen warten müssen, auch diejenigen, denen keine andere Zeit als die Abendstunden zur Verfügung stehen. Es sind dies vor allem die berufstätigen Frauen, deren Tagewerk in der Regel nach Dienstlich noch keineswegs beendet ist, sondern auf die noch eine Menge Hausarbeit wartet.

Theater und Film

Kurfaal-Vorstellung Herrernalb

Mittwoch den 21. Mai: „Das Gewehr über“

„Das Gewehr über“ ist der Titel eines Germania-Filmes der Forum, der in lustiger und ernster Handlung das Leben des Soldaten des deutschen Volkheeres zeigt. Die Hauptrollen werden von Rudi Godden, dessen Soldatenfigur Musketier Meier III noch in bester Erinnerung ist, Rolf Moebius dem jungen Offizier aus „Urlaub auf Ehrenwort“, Carola Loh, Hilde Schneider, Charlott Dandert u. a. m. dargestellt. Die Spielleitung hatte Jürgen von Alten inne. Hilde Weisner komponierte die Musik. Das Drehbuch schrieb Kurt E. Waller.

-weil **MAGGI'S WÜRZE** so ergiebig ist-

nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.

soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß



Verlangen Sie das Halb klar und deutlich!

MAGGI'S WÜRZE

Aus Württemberg

— Stuttgart, 19. Mai.

Die Frühlingsblüte im Höhenpark Altesberg geht, bewundert dort vor allem die Vielzahl blühender Tulpen, die zwischen dem vertäulerten Blau der Betahimmelmilch, den gelben, weißen, blauschwarzen und bunten Stiefmütterchen oder aus dem saftigen Grün des Rasens in den verschiedensten Farben aufleuchten. Brauner und gelber Goldlack und dazu noch weiße Narzissen ergänzen diese Farbenpracht, während im Freizeitanlagen die Gartenautikeln in ihrer einzigartigen Farbpalette, die großblütige Gartenorchideeblume und der Ceylan ganz besonders erfreuen. Bei den Seeterrassen bewundert man wieder die Trollblumen, die Zwergiris und manch andere blühende Staude, wie auch in den Haus- und Wäsendgärten bereits die Pflanzpflanze, die Blauflüsse, das Steinfrucht und viele andere Pflanzstauden ihre Blütenpracht entfalten haben. Ueber all diesen saftigen Farben aber liegt wie ein dultiger, weißer Schleier die Saumbilke der vielen Obstbäume, resp. unterirdischen von dem ersten zarten Grün der Birken und Linden.

Freizeitkunde der NS-Frauenenschaft verlegt. Die Freizeitkunde der NS-Frauenenschaft mit Gauleiter Blum und Reichsfrauenführerin Scholz-Klein, die ursprünglich am Sonntag, 17. Mai, hätte abgehalten werden sollen, findet mit Rücksicht auf die Verlegung des Feiertages erst am Sonntag, 25. Mai, 11 Uhr, in der Sieberhalle statt.

Formel-Vertragsheim. Die einstige Villa Ebel wurde von der Wirtschaftsstube Gieberei-Industrie, der Industrieabteilung der Wirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern und der Industrie- und Handelskammer Stuttgart in Gemeinschaftsarbeit zu einem vorbildlichen Heim für die Formelverträge umgestaltet. Das Heim wurde mit einer feierlichen Feier durch Reichsminister Burger seiner Bestimmung übergeben. Für den strebenden Nachwuchs der Giebereiindustrie in Stuttgart wurde damit, wie aus der Ansprache des Berufsgruppenleiters der DVG, Barzell, herausklang, eine höchst zweckvolle und behagliche Heimstätte geschaffen.

Von der Staatsbauhütte. Die Staatsbauhütte Stuttgart wird im Sommerhalbjahr 1941 von 146 Studierenden besucht.

188 neue Ehrenpatenfinder der Stadt Stuttgart. Zum siebenten Male und bereits zum zweiten Male während des Krieges erfolgte, wie alljährlich am Muttertag, am Sonntagvormittag die feierliche Verleihung der von der Stadt Stuttgart übernommenen Ehrenpatenschaften. Im Rosarium der Sieberhalle hatten sich neben zahlreichen Ehrenmännern die Eltern von 188 Kindern eingefunden, für die die Stadt Stuttgart nach sorgfältiger Prüfung sämtlicher Voraussetzungen die Ehrenpatenschaft übernommen hat. Damit sind, wie Oberbürgermeister Dr. Strohm in seiner Ansprache ausführte, insgesamt 923 Kinder aus erbtätiger Sippe und geordneten deutschblütigen Familien mit dieser von der Stadt Stuttgart als einer der ersten Städte des Reiches geschaffenen Ehrengabe ausgezeichnet worden.

Zimmerbrand durch Kabelstahl. Die Feuerschutzpolizei wurde nach einem Hause in der Vöblingerstraße gerufen, wo infolge fahrlässiger Verwendung eines Mottenvertilgungsmittels ein Zimmerbrand verursacht wurde. Der entstandene Mobiliar Schaden ist erheblich.

Kalen. (Tausend Mark als Dank gespendet.) Auf das Konto der NS-Volksmobilfahrt überwieß kürzlich ein gebürtiger Ungar, der in den letzten Jahren jugoslawischer Staatsangehöriger war und seit einiger Zeit in Kalen beschäftigt ist, 1000 Mark als Sonderspende. Mit dieser Spende, die der ungarische Arbeiter aus seinen Ersparnissen nach und nach zusammengetragen hatte, gab er seiner Freude und seinem Dank Ausdruck, daß sein Heimatgebiet nach der siegreichen Vollenbung des deutschen Feldzuges auf dem Balkan wieder befreit wurde.

Verzicht für Landesgeschichte und Sippenfunde.

Tübingen. Das Reichswissenschaftsministerium hat den Dozenten Dr. Hans Weirich mit der vertretungswürdigen Wahrnehmung der seit dem Tode von Professor Dr. Erich König verfallenen Professur für mittelalterliche Geschichte, die in einen Lehrstuhl für historische Hilfswissenschaften und Landesgeschichte umgewandelt wird, beauftragt. Die Ausbildung in den historischen Hilfswissenschaften (Urkundenlehre, Paläographie, Sippenfunde u. a.) soll einer Neubelebung der auf den neuen schwäbisch-alemannischen Raum auszudehnen.

den landesgeschichtlichen Studien dienen. Dr. Weirich war zeitweilig im preußischen Archibienst und am Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichte tätig und zuletzt Dozent an der Universität Marburg. Seine Arbeiten liegen ebenso auf diplomatischem wie landesgeschichtlichem Gebiet.

Westkonzerte im Wehrkreis V.

Auf Befehl des Stieflo. Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis V, General der Infanterie Ohnwald, wurden im Monat April 54 Westkonzerte vor Angehörigen der Rüstungsindustrie in zahlreichen Orten des Wehrkreises durchgeführt. Durch diese Konzerte wollte der Befehlshaber im Wehrkreis der Verbundenheit zwischen Wehrmacht und Rüstungsindustrie Ausdruck geben und allen Arbeitern und Angehörigen danken für ihren rastlosen Einsatz. Diese Absicht wurde überall in vollem Umfang erreicht. Bei den statten Wehrkreisen der Rüstungskorps sah man nur frohliche Gesichter und bei den Soldatenliebern, die von Soldatenbüchsen vorgelesen wurden, klangen die Belegschaften spontan mit. Es war eine frische Stimmung herzlicher Verbundenheit, und mit neuer Talente es wieder an die Arbeit. Ueberall wurde aber der Wunsch laut, daß diese willkommene Abwechslung recht bald wiederholt werden möge.

Aus den Nachbargauen

(-) Donauwörth. (Zuflutungsfolge der Saat.) Ausgezeichnete Erfolge erzielten verschiedene Jäger der Saat auf der in Wehrkreis abgehaltenen Jagdweihfestfeier. Von den 77 zum Verkauf stehenden Bullen wurde der des Jägers Anton Heinemann aus Mündelzingen, ein „Fidibus“-Sohn, in die erste Klasse eingereiht und als „Südenballe“ erklärt. Heinemann erhielt den Ehrenpreis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, und sein Bullen ging in den Besitz der Landkreisleitungsverwaltung Donauwörth über, die ihn der Weide Niedbühlungen überläßt. Der Bullen des Bad Dürrenheimer Jägers Karl Rieger, ein Sohn des Bullen „Eichelhäher“, kam in die zweite Klasse und wurde für über 3000 Mark von der Kolonie Katenbuch bei Bad Dürrenheim erworben. Der Jäger und Ortsbauernführer Karl Müller aus Mündelwörth hatte einen „Mündel“-Sohn angeführt, der ebenfalls in die zweite Klasse kam und für rund 2000 Mark von der Gemeinde Schwatzenbach gekauft wurde.

(-) Rottweil. (50 Jahre Portier.) Der Portier des hiesigen Jachthotels, Karl Bender, kann dieser Tage mit seinem 70. Geburtstag zugleich das 50jährige Berufsjubiläum im gleichen Hotel feiern.

(-) Rottweil. (Wegen Arbeitsvertragsbruches vor Gericht.) Im Schnellverfahren wurde ein 41jähriger Mann verurteilt, der seine Arbeitsstätte in Rottweil verlassen hatte und versucht hatte, unberechtigt über die Grenze nach der Schweiz zu gelangen. Dabei war er festgenommen worden. Er erhielt zwei Monate Gefängnis. Ebenfalls seinen Arbeitsplatz verlassen hatte ein 41jähriger Mann in einem bayerischen Ort. Auf dem Wege nach dem Elz, wo er bei Bekannten Arbeit zu finden hoffte, war er in der Nähe von Singen verhaftet worden. Er wurde mit acht Wochen Gefängnis bestraft. Beide Angeklagte waren sich bewußt, daß durch das unberechtigte Verlassen ihrer Arbeitsplätze strafbar gemacht zu haben.

Oberk. (11 junge Fräulein.) In der letzten Zeit wurde heftige Klage in Oberkochen über den Besuch von Fräulein in den Häuserhöfen geführt. Vor einigen Tagen wurde ein in der Nähe befindlicher Fräulein ausgetrieben und darin nicht weniger als 11 etwa 14 Tage alte Fräulein gefunden, von denen acht lebend gefangen werden konnten. Daß sie keine Not litten, bewies der Fund von verschiedenem Geflügel und Getreide, das nur angestrichen, aber nicht völlig verzehrt war. Die Alten liegen sich während des Vornachmittags nicht bilden.

Dorf. (Ein.) (Den gleichen Tod wie die Mutter.) Vor etwa vier Wochen kürzte sich eine Frau in einem Anfall von Schwermut in den Brunnen im Hofe ihres Anwesens und ertrank. Aus Gram über den Tod ihrer Mutter hat sich nun die einzige Tochter gleichfalls in den Brunnen gestürzt und fand den gleichen Tod wie ihre Mutter. Die Tochter war erst vier Wochen verheiratet.

Siebach. (Ein.) (Wom Unglück verfolgt.) Unbeachtliche Kinder spielten um einen Traktor mit Anhänger, der durch den Ort fuhr, fangen. Dabei geriet das fünfjährige Kind des Einwohners Kaufmann zwischen Traktor

und Anhänger und wurde auf der Stelle getötet. Dieses Unglück ist umso trauriger, als Kaufmann bereits zwei Kinder und seine Frau verloren hat und zur gleichen Zeit, als das Unglück mit dem Fünfjährigen passierte, der 20jährige Erbhöcker starb.

Frankenthal. (Der tödliche Unfall im Fabrikhof.) Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Frankenthal war der verurteilte, 1911 geborene Kraftfahrer Jakob Diehl aus Salsloch wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Innerhalb eines Ludwigsbafener Fabrikhofes hatte er mit seinem rückwärts röhrenden Koffern einen Elektrofahrrad angefahren und dessen Lenker dabei getötet. Die Beweisnahme ergab ein wesentlich anderes Bild, als sich im Ermittlungsverfahren herausgestellt hatte. Der Getötete hatte nämlich sein Fahrzeug in Bewegung gesetzt, obwohl er sehen mußte, daß er mit dem bereits zurückkehrenden Lenker des Angeklagten in Verührung kommen würde. Der Sachverständige stellte eine erhebliche Mithand des Getöteten fest. Mit Rücksicht auf diesen Sachverhalt erachtete der Anklagevertreter eine Geldstrafe in Höhe von 150 Mark an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von sechs Wochen für angemessen. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe an Stelle einer auf sich verurteilten Gefängnisstrafe in Höhe von 10 Tagen. Diehl nahm dieses Urteil an.

Wüdingen. (Tod durch fahrlässigen Koffwagenlenker.) Durch die Fahrlässigkeit eines Koffwagenlenkers kam der Landwirt Müller ums Leben. Das Auto fuhr auf das Viehdreiwagen des Müller von hinten auf, wobei Müller eingeklemmt und zu Tode gedrückt wurde. Der Koffwagenlenker wurde verurteilt.

Wiesbaden a. N. (Beim Raubmord verunglückt.) Beim Suchen von Raubmordern wurde der 15jährige Schlofferlehrling Steinbauer im Wald in einen fälligen Steinbruch. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

Worms. (Kinder im Verkehr.) Ein sechsjähriger Junge lief beim Passieren der Straße zwischen Bahnhöfen und Motorwagen eines Lastwagens und wurde überfahren. Die Verletzungen des Kindes waren so schwer, daß es anderntags im Krankenhaus starb.

Wörth. (Die Erneuerung verweigert.) Der Fahrer eines Personenwagens verlor kurz vor Eßheim die Herrschaft über das Fahrzeug, rannte gegen zwei Straßenbäume und führte die Besatzung hinunter. Der Fahrer erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Das Auto ist schwer beschädigt.

Politisches Allerlei

Die Umbildung des spanischen Kabinetts.

Im Zuge der Umbildung des spanischen Kabinetts wurden Don Benjumeat zum Finanzminister, Miguel Primo de Rivera zum Landwirtschaftsminister und Don Juan Jose zum Arbeitsminister ernannt. Nachdem bei den kürzlich erfolgten Neuerennungen vorwiegend Militärs neue Aufgaben und Posten übernommen haben, handelt es sich bei diesen nunmehr im letzten Ministerrat beschlossenen Ernennungen um alte Palangisten. Diese Maßnahmen lassen darauf schließen, daß die spanische Staatsführung entschlossen ist, unter allen Umständen die bisherige innen- und außenpolitische Linie der spanischen Politik aufrechtzuerhalten.

50 Millionen chinesische Mohammedaner an Kailani.

Wie aus Beirut gemeldet wird, erhielt der irakische Ministerpräsident Kailani von den in China lebenden Mohammedanern eine telegraphische Botschaft, in der die Genugtuung darüber zum Ausdruck gebracht wird, daß die irakische Regierung die Verlegung der Engländer in Angriff genommen habe. In der Botschaft heißt es, daß 50 Millionen chinesische Mohammedaner dem Appell der Regierung Kailani entsprechen werden. In diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden, daß der irakische Ministerpräsident von einer alten, in der mohammedanischen Welt sehr einflussreichen mohammedanischen Familie abstammt, deren Zweige bis nach China und Indien reichen.

Professor Sombart gestorben.

Berlin, 19. Mai. Der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Werner Sombart, geboren am 19. Januar 1868, ist am Sonntag in Berlin gestorben. Professor Sombart, der von 1906 bis 1931 in Berlin wirkte, ist vor allem bekannt geworden durch seine soziologischen Untersuchungen über den Kapitalismus, die vornehmlich wieder aufleitet sind in seinen beiden Hauptwerken „Der moderne Kapitalismus“ und „Sozialismus und soziale Bewegung“.

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Hentel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.

Um feststellen zu können, ob meine sowie die Kunden von Herrn K. Pflister noch über **Vorräte an Brennstoffen** verfügen, bitte ich um unverzügliche Angaben, welches Quantum noch erwünscht wird. **G. Bacher, Neuenbürg** Tel. 289

Mönchs Posthotel, Herrenalb sucht gebrachten **Kastenwagen oder Pritschenwagen** (für Pferde) zu kaufen.

Sing. Mädchen für leichte Büro- und Verkaufswellen für Neuenbürg gesucht. **Senhe und größ. Koffer?** Erlanghöhe mit Preis unter 100 an die Engländergeschäftsf. 1888 an die Engländergeschäftsf.

Arnbach, den 20. Mai 1941. **Danksagung.** Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen **Rosa Stoll, geb. Proß** von allen Seiten erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Frauenchor für den erhebenden Gesang, sowie allen denen, die ihr in den Tagen ihrer Krankheit Gutes erwiesen und die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten. **Die trauernden Hinterbliebenen**

Uhrmacher-Behring zur allm. Nachbildung auf sofort oder später gesucht, evtl. mit Kost. **Schnurr & Wendel, Uhrmacher, Horstheim, Lindenstraße 75.** **Hausgehilfin** in guten Haushalt mit Familienanschluss gesucht. **Kurt Engels, Stuttgart W, Reimsburgstr. 62**

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb **Mittwoch, den 21. Mai 1941 nachm. 5 Uhr u. abends 8 Uhr** **„Das Gewehr über“** Ein Film, heiter und ernst, aus d. Soldatenleben **Puzza** Kulturfilm **Ufa-Tonwoche** Jugendliche sind zur Nachm.-Vorstellung zugelassen u. zahlen halbe Preise. **Eintritt RM. 0.80 und RM. 1.- Besucher in Uniform zahlen halbe Preise**

Heute vor einem Jahr
Zum 20. Mai 1941.

Deutsche Soldaten stürmen Laon. Auf der Zitadelle weht die deutsche Kriegsflagge. Im Vorgehen von Laon nach Südwesten wird der Duse-Asne-Kanal erreicht. Nach einer Reihe großer taktischer Einzelerfolge findet die größte Angriffsoperation aller Zeiten im Westen ihre erste Auswirkung. Die 9. französische Armee ist zerlegt und in Auflösung begriffen. Ihr Oberbefehlshaber und der Armeestab sind gefangen genommen. In die geschlagene Breche ergießen sich unsere Divisionen. Panzerkorps und motorisierte Truppen haben Arras, Amiens und Abbeville genommen. Der in Belgien stehende Feind ist damit eingekreist.

Im Seegebiet von Karvöl griffen Kampfbomben der Luftwaffe wiederum dort operierende Teile der britischen Flotte mit nachhaltigem Erfolg an. Ein Schlachtschiff, ein Schwere Kreuzer und mehrere andere Kriegsschiffe sowie Handelsschiffe erlitten schwere Bombentreffer. Bei Karvöl selbst griff die Luftwaffe wirkungsvoll in den Seekampf ein und entlastete die im schweren Kampf stehende Gruppe Karvöl.

Im Kanal wurden in der Nacht zum 21. Mai 8 Transporter und Tanker mit einer Tonnage von insgesamt 43.000 BRT durch Bomben versenkt, 4 weitere Schiffe mit insgesamt 13.000 BRT schwer beschädigt.

Bomben zermürben Tobruk
Stuka-Angriff auf Artilleriestellungen.

Von Kriegsberichterstatter Horst Kanky.

DAß ... (PA.) Mit unvorstellbarer Zähigkeit sucht der Engländer Tobruk zu halten. Er weiß, daß mit dem Fall dieser Stadt, die nichts anderes als eine einzige Festung darstellt, Nordafrika für England verloren ist. Noch hat der Gegner hier einen wichtigen Konzentrationspunkt, der Kräfte ausstrahlt, die wir keineswegs unterschätzen dürfen. Deutsche und italienische Kräfte sind aber am Werk, die letzte Stütze britischer Kampfkraft in der Cyrenaika zu fällen, zu vernichten. Unsere Artillerie steht feuerbereit, Panzer rollen noch vorn, und gleich werden Stukaflieger zu neuem Einsatz an die Maschinen gehen.

Unter freiem Himmel halten wir Einajbesprechung. Die Stoffkapitäne bezeichnen die Punkte, die es zu "bearbeiten" gilt. Sie müssen genauestens eingehalten werden, denn der Engländer hat deutsche Gefangene in die Nähe einiger der wichtigsten Ziele gebracht. Also Vorsicht, einwandfrei erkennen und sicher zielen! Das ist, von MG-Fire und Flakbeschuss umgeben, durchaus keine leichte Aufgabe. Aber ein geübter Stukaflieger meistert auch sie. Endlich ist es so weit. Wir kettern in unsere Maschinen, nehmen noch die guten Wünsche der Kameraden entgegen, dann rollt ein Vogel nach dem anderen über den roten Wüstenrand, zieht eine lange, aufsteigende Sandwolke hinter sich her und hebt sich in die Luft. Unter uns sehen wir das seit Wochen gleiche Bild: Wüste mit spärlichem Graswuchs, Sand, Stein, da und dort deutsche Stellungen, abgestürzte Flugzeuge, zerstörte und ausgebrannte Panzer und Kraftwagen. Wir gehen höher. Die Stellungen, die wir jetzt überfliegen, sind englische. Es heißt mörderisch aufpassen. Vor allem müssen wir uns vor britischen Jägern hüten. Gewöhnlich kommen sie uns hier schon entgegen. Heute läßt sich noch keine Hurricane bilden. Sollten sich unsere Schläge schon auswirken? Unter uns, weiß und schimmernd, taucht jetzt Tobruk auf. Ein herrliches Bild: Die helle Wüste, das blaue Meer und die blendendweiße Stadt. Aber wir haben keine Zeit, uns dieses Aquarells zu erfreuen. Rasendes Feuer der Flakartillerie umgibt uns. Wir jagen mitten hindurch und fast senkrecht auf eine Artilleriestellung los. Wenige hundert Meter über dem Boden klinkt der Flugzeugführer die Bomben aus, fängt die Maschine ab und reißt sie sofort wieder hoch. Volkstreffer! Kann ich gerade noch erkennen, dann machen

wir uns schon wieder fertig zum nächsten Sturm. Diesmal gilt unser Angriff einem englischen Zeltlager. Eine riesige Sandfontäne steigt nach unserem Bombenwurf auf. Flammen schlagen hoch — wir lassen auch hier nur ein Chaos zurück. Unser Auftrag ist erfüllt. Wir winden uns durch gut liegendes Flakfeuer hindurch. Pöhlisch läßt der Beschuss nach, aber eine Hurricane ist uns dafür nicht auf den Fersen. Wir hängen sie durch einen Sturzflug ab. Glücklich erreichen wir unseren Wüstenhofen.

So machen wir Tobruk müde. Immer wieder treffen unsere Bomben Zeltlager, Truppen- und Geräte-Ansammlungen, Artilleriestellungen und Panzerereinheiten. Gemeinsam mit Jersidorkastelle und italienischen Verbänden zerschlagen wir die letzte Zufluchtsstätte des Feindes in Libyen. Unaufhörlich rollen unsere Angriffe über Tobruk. Die Hommerichsäge unserer Luftwaffe zermürbt den Gegner, während sich der eiserne Ring von Panzer und Infanterie immer würender zusammenzieht. Nicht umsonst sagte ein gelungener englischer Volksschullehrer kürzlich aus: "Wir haben an den Sieg geglaubt, bis wir die ersten Stuka- und Panzer-Angriffe miterlebt haben. Da wußten wir: Gegen diese Waffen ist nicht anzukommen."

Teilung Dalmatiens
Die italienisch-kroatische Verträge.

Rom, 19. Mai. Der italienisch-kroatische Grenzvertrag, der im Palazzo Venezia unterzeichnet wurde, sieht eine Teilung Dalmatiens zwischen Italien und Kroatien vor. Italien erhält das ganze Küstengebiet hinter Zara einschließlich Sebenico und Spalato, ferner alle bisherigen jugoslawischen Anseile der dalmatinischen Küste mit Ausnahme der Inseln Brazzo, Velenia und einer dritten Insel, die Kroaten verbleiben. Schließlich erhält Italien die Bucht von Cattaro bis zur montenegrinischen Grenze.

Ein weiterer Vertrag behandelte die militärischen Abmachungen zwischen Kroatien und Italien. Danach verpflichtet sich Kroatien, auf dem gesamten adriatischen Gebiet gegenüber Italiens Besitzungen keine militärischen Einrichtungen zu bauen, zu Wasser und in der Luft oder Operationsbasen zu schaffen und ebenfalls keine Kriegsmarine zu unterhalten.

Ein dritter Vertrag, der den Titel "Garantie- und Zusammenarbeit-Abkommen" hat, legt fest, daß Italien die Garantie für die Unabhängigkeit und Integrität des kroatischen Hoheitsgebietes übernimmt. Die kroatische Regierung verpflichtet sich, keine internationalen Abkommen zu treffen, die nicht in Übereinstimmung mit dieser Verpflichtung Italiens gegenüber sind. Die kroatische Regierung verpflichtet sich ferner, in allen Fragen des Aufbaus ihres Heeres mit dem italienischen Heer zusammenzuarbeiten.

Die beiden Regierungen werden in nächster Zeit Zoll- und Bahnaabkommen treffen und ebenso die Frage des Eisenbahn- und Seeverkehrs untereinander regeln. Ein besonderer Notenwechsel sieht vor, daß alle bisherigen italienischen Abkommen mit Jugoslawien auch für Kroatien vorläufig in Kraft bleiben bis zum Abschluß direkter Verträge, die alle in Frage kommenden Probleme behandeln.

Die von Barientsch geführte kroatische Abordnung hat am Montagabend die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Zum Abschied hatten sich der Duce, Außenminister Graf Ciano und zahlreiche weitere führende italienische Persönlichkeiten sowie Vertreter des Diplomatischen Korps am Bahnhof eingefunden.

Davelitsch über das Abkommen
Der Duce — „mehr als ein Freund“.

Der Bogamnit hat in einem Interview mit dem Direktor der Stefani, Dr. Robert Sulzer, in Villa Radama betont, daß die im Palazzo Venezia unterzeichneten Abkommen die natürliche Folge der geographischen Lage der beiden Länder und der alten Beziehungen zwischen den beiden Völkern sind. Die Grenzen werden daher keine Scheidewand, sondern die Verbindungslinie für ein freundschaftliches

und konstruktives Zusammenleben beider Staaten sein. In jenen Gegenden, so sehr Davelitsch fort, die längs der Adria-Stetten jenseits, leben viele Kroaten, und ich bin sicher, daß ihnen nationale, kulturelle und sprachliche Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden, wie es andererseits auch für alle im neuen Königreich Kroatien lebenden Italiener der Fall sein wird. „Zur Würdigung dessen, was der Duce für uns tat, reichen Superlative nicht aus. Wir sind jedenfalls gewiß, daß wir in ihm stets mehr als einen Freund haben werden. Ich und meine Freunde werden den Duce immer als den großen Mann und genialen Führer im Gedächtnis behalten, der sich als so großmütiger Freund unserer Nation erwies.“

Mit der Bildung der kroatischen Monarchie wird eine alte Tradition wieder aufgenommen. Der nunmehr in die von den siegreichen Armeen der Achsenmächte in Europa geschaffene Neuordnung endgültig aufgenommenen kroatischen Staat wird vor allem ein großes Wiederbauprojekt in Angriff nehmen, um all das, was in diesen 20 Jahren in moralischer und materieller Hinsicht zerstört wurde, wiederherzustellen.

Neues aus aller Welt

Goldener Hochzeit — heute noch am Ambok! Der Schmiedemeister Josef Bauer in Gpölsbachhausen (Böhmen) feierte heute mit seiner Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Der ungewöhnlich richtige Jubilar feiert trotz seines hohen Alters heute noch glücklich an der Seite seiner Ehefrau am Ambok.

Kind von Hund getötet. Nachts drangen in Berentz zwei Hunde in die Weide des Besitzers Theodor Wohbert ein. Sie trieben ihr Unwesen, indem sie die Kinder erschreckten und jagten. Einmal davon fiel den Hunden zum Opfer Raul und Oben wurden abgetrieben. Die Kleine zeigte große Angst und Schrecken. Auch einige der übrigen Kinder trugen viele Schrecken davon. Als am nächsten Morgen die Arbeiter die Weide betreten, lagen die beiden Hunde bei dem toten Tier. Sie wurden verloscht, entlassen aber.

Waldmordende Kuh auf der Viehversteigerung. Bei einer Viehversteigerung in Weitz (Kreis Altenburg) wurde während einer Kuh und Kälber in die Fleischkammeren wodurch 15 Personen verletzt wurden, davon drei schwerer. Das mörderische Tier gelangte schließlich ins Arztl und war bis zur Dunkelheit noch nicht zurückgebracht. Am Morgen des folgenden Tages hatte sich die Kuh wieder auf ihrem gewohnten Weideland eingefunden, nahm aber ansehnlicher Leiden, der sich ihr näherte eine drohende Stellung ein. Da weitaus Anteil verhärtet werden mußte, wurde das Tier durch einen Schuß getötet.

Unter dem Bulldoga begraben. Am sogenannten Annweiler Berg, einer kleinen Abfahrtsbahn mit gefährlicher Auslaufkurve in der Nähe von Endorf (Bavern), ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. Als ein Bulldoga mit Kind in Richtung Endorf fuhr, geriet er kurz vor der Kurve über die Geländekante und stürzte um. Dabei kam der Fahrer ums Leben.

Von hehrzten Kunden gerettet. Als die Bauerstöcker Johann Thoma von Töbingerhofen mit einem Rubelbaum unterwegs war, scheuten die beiden Tiere und ritten davon, wobei das Mädchen mitgeschleift wurde. Durch das hehrzte Eingreifen zweier 13-jähriger Jwillingsbrüder wurde das Rubelwerk zum Stehen gebracht.

Verzinsung aus Arcude. Am Regensburger Stadtteil Stadt am Hof verlor dieser Tage eine ältere Frau ein Geldbörse, worüber sie sich so sehr aufregte, daß sie einen leichten Schlaganfall erlitt, von dem sie sich aber noch am selben Tag erholte. Zwei Tage später wurde ihr von einem ehrlichen Finder die Geldbörse wieder zugeführt. Die Frau geriet darüber in derartige Arcude, daß sie schließlich an einer Verzinsung launlos umfiel.

Tod im Schulhof. Die aus Weiz in Fischbachau (Oberbayern) wohnende Minderjährige Therese Stuffer wollte abends wieder nach Minder zurückkehren. Als der Zug einlief, sank sie plötzlich tot um; ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein jähes Ende bereitet.

Bulgarien, das Land der Hundertjährigen. Nach den neuesten statistischen Ermittlungen gibt es in Bulgarien mehr als 3000 über 100 Jahre alte Personen. Bulgarien ist somit das Land der meisten Hundertjährigen.

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Urheberrechtlich geschützt Roman Verlag H. Schwingerstein, München

19. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Mit heißen Erdröten suchte Käthe eine Antwort zu finden. Der holde Liebreiz, den die Verwirrung um das Mädchen legte, ließ Joachim Weigandt die Antwort von ihren Lippen fließen. Hilflos dudete ihr unüberhörter Mund des Mannes Zärtlichkeit und als er, sie in seinen Armen haltend, bat, seine Frau zu werden, da sprach Käthe innig: „Joachim, ich will dich lieb haben.“

Die Schnelligkeit dieser Verlobung übertraf die höchsten Erwartungen des Ehepaars Burthardt. Allein sie fanden sich rasch in das Glück ihrer Tochter. Am Abend wurde ein feierliches Festessen veranstaltet und die stille Käthe sah strahlend neben ihrem Brautigam. Joachim Weigandt war aufmerksam, liebenswürdig, heiter. Doch seine Seele wühlte nichts von Fröhlichkeit. Neue über sein vornehmliches Handeln begann sich zu regen. Er hatte sich zu dieser Verlobung hinreißend lassen, um sich mit Gewalt von der Vergangenheit loszulösen. Gewiß war ihm das junge Mädchen im Garten reizend erschienen, jetzt aber, wo seine Augen kritischer blickten, zeigten sich ihm alle Unregelmäßigkeiten des immerhin hübschen Gesichtes seiner Verlobten doppelt scharf. Wie klassisch schön waren Johannens Züge, wie edel jede Linie und ihre Bewegungen vornehm, sicher, ganz groß Dame. Und Käthe! Mehr und mehr fiel der Vergleich zu ungunsten seiner Braut aus. Er war froh, als er sich verabschieden konnte. Es wurde ihm schwer, sorglos glücklich zu sein. Beim Abschied lächelte er höflich seiner Braut die Hand, ganz natürlich ihre Stirn.

Er ist ritterlich, zurückhaltend“, lobte Frau Bur-

hardt, als Joachim weglief. „Du wirst sehr glücklich sein, Käthe“, sprach sie zur Tochter.

Während das junge Mädchen, von friedlichen Träumen gewiegt, mit einem schnüffeligen Lächeln einschiel schrieb Joachim noch in der Nacht einen Brief an Agathe: ... wie Du geraten, habe ich mich verlobt. Sie ist, Deinem Rezept folgend, nicht zu schön, nicht zu geistreich. Eine brave Hausfrau, ich werde sie achten. Mehr, tante Agathe, werde ich für sie nie fühlen. Doch Du sollst Recht behalten Mein Erbe wird nicht an Fremde geraten, vielleicht kann ich meine Kinder so lieben, daß ich die Enttäuschung, die dem Manne wurde, vergeße.“

Barones Agathe hielt den Brief ihres Neffen noch immer in der Hand. Die Worte Joachims taten ihr weh. Es erwachte in ihr das Mitgefühl des Weibes mit seiner Geschlechtsgefährtin. Sie wühlte selbst nicht, daß: Haß war gegen Joachim, gegen den Mann, der sie erfüllte. Bitter dachte sie. „So sind sie alle. Wertvoll ist ihnen nur die Unerreichbare. Verschmäht sie aber diese eine, dann nehmen sie die Liebe eines guten, unschuldigen Geschöpfes als etwas Selbstverständliches hin, als etwas, das ihnen gebührt, das zu erwerben nicht erst der Mühe lohnt. Sie brauchen ein Weib, um ihr Geschlecht zu erhalten und suchen sich als Herr die Bestgeeignete zu diesem Zwecke aus. Arme Käthe, du wirst ihn lieben und er wird dich — achten. Das ist dein Los, das Los von tausenden deiner Mitgeschwestern, deren Ansehen nicht jenen Reiz besitzt, um alle Sinne des Mannes zu wecken. Aber ich will dir helfen, meine Käthe“, murmelte Agathe. Bald darauf schrieb sie ihrem Neffen, sie werde auf einige Tage zu ihm kommen, nachschau halten auf dem Gute. ... denn ein Junges Weib weiß ja nicht, was eine junge Frau alles braucht. Und ich möchte, daß sich Käthe wohl befindet in ihrem neuen Heime.“

Joachim war von dieser Nachricht fast so wenig erfreut wie Frau Winkler. Vor allem schien Agathe mit einer kalten Hochzeit zu rechnen. Joachim aber ab-

gerte mit der Festsetzung des „Freudentages“. Wohl hatte Frau Burthardt schon einige Male den Versuch gemacht, einen Tag zu bestimmen, doch Joachim antwortete stets ausweichend. Am liebsten wäre er einige Zeit gar nicht nach Salberg gekommen, allein dies war un... möglich. Ehe noch Agathe eintraf, entschloß er sich, den Hochzeitstag festzusetzen. Im Jänner, nicht früher. „Die Ausstattung der Käthe ist fast fertig“, warf Frau Burthardt ein, „und mehr als diese können wir ihr nicht mitgeben, lieber Joachim, das wissen Sie. Wenn Sie aber glauben, daß die Heirat erst im Jänner stattfinden soll“, jögernd sagte es die Mutter. „Ich muß noch manches auf dem Gute für Käthe ändern lassen“, unterbrach sie Joachim hastig. „Auch will tante Agathe einiges neu einrichten, ich werde vor Jänner das Haus nicht so in Ordnung haben, wie ich wünsche, daß es meine Frau antreffen soll.“

Enttäuscht fügte sich Frau Burthardt den Wünschen des Brautigams. „Sehr stürmisch ist Joachim nicht“, sagte sie zu ihrem Gatten, als sie allein waren. „Du hastest weniger Geduld zu warten. Ja, die Männer von heute sind eben anders. Ich weiß nicht, aber ich glaube, die Käthe hat ihn lieber als er sie.“

„Laß nur“, meinte ihr Gatte, „das wird sich schon geben. Die Käthe gewinnt man langsam lieb, sie ist nicht blendend, reizt nicht zu flüchtigem Genuss. Aber der Joachim wird ihren inneren Wert erkennen und dann wird es eine ruhige, treue Liebe werden.“

„Wollen wir's hoffen“, sagte leuzend Frau Burthardt.

Frau Winkler war empört. Also das hatte geschickt nicht nur, daß der Herr sich um jede Kleinigkeit sorgte, eine Frau würde auch noch „herrschen“. Und die alte Tante steckte ihre Nase gleichfalls in alles hinein. Zwei Tage war sie hier und schon wühlte ihr dies und jenes nicht. Alles sah sie! Die Frau Burthardt hatte keine ruhige Minute. Dreizehnen wollte die Barones! Das war nicht zum Aushalten. (Fortsetzung folgt.)

Für die Frau

Kraft und Geborgenheit Das tiefste Wesen aller Mütterlichen

Es gibt keine größere Kraft und keine bessere Geborgenheit als selbstverständliches Müttertum in der Natur oder ihrem Geschöpf — der mütterlichen Frau. Diese Kraft nimmt uns so, wie wir sind, mit unseren größten Stärken und Schwächen, sie läßt uns die ersten nicht zur Ueberbedürftigkeit und die letzteren nicht zur Demütigung werden, sondern stellt durch ihr gleichmäßiges Dasein immer wieder die Ordnung in uns her. Wir können in den Domen unserer ewigen Wälder vor der Klammacht der Erde nicht klein und läßlich sein, und vor den Augen einer guten ruhigen Mutter können wir es auch nicht allzulange, selbst wenn wir es im Augenblick nicht zu geben wollen.

Dieses tiefste Wesen aller Mütterlichen ist ewig immer die Quelle alles Lebendigen gewesen. Wenn ein Volk am schwersten zu kämpfen hat, muß dieser Quell am reichsten und klarsten strömen in seiner selbstverständlichen und deshalb so unerschütterlichen Kraft. Wenn heute Millionen deutscher Frauen diese ihre tiefste Stimmgebung seelisch und leiblich wieder zu erfüllen suchen, dann ist wesentlich nicht der Weg, den die einzelnen dabei gehen, sondern ihr Herz, das sie fest in Händen tragen, um es für die Wiedergeburt ihres Volkes ruhig und gut dazubringen.

Wenn heute irgendwo eine Mutter mit bekümmertem Herzen allein sitzt, so mag sie wissen: Du bist nicht allein, liebe Mutter, auch wenn deine Kinder dir vom Leben genommen sind, sei es, daß sie in Soldatengräbern oder auf dem Meeresgrund liegen, sei es, daß sie sonst ihre Arbeit mit dem Leben bezahlt haben, du bist nicht allein, wir, die Gemeinshaft, sind da. Und alle, die jetzt fröhlich im Kreise ihrer Kinder sitzen dürfen, sagen dir durch mich: sei nicht traurig, wir haben dich lieb, weil du zu uns gehörst und wir zu dir, auch wenn wir einander nicht kennen.

Die Reichsleitungsleiterin
Gertrud Scholz-Kluf.

Straff und anmütig

Der Gang verrät den Menschen

Frauen sind sich im allgemeinen viel zu wenig darüber klar, daß die Haltung und vor allem der Gang wichtig sind für eine harmonische, gefällige Erscheinung. Es genügt bei weitem nicht, wenn man sich geschmackvoll anzieht und nett-frischeren läßt. Diese Dinge gefallen wohl auf den ersten Blick, darüber hinaus aber kann das schönste Kleid eine nachlässige Haltung und einen ungeschickten Gang nicht verdecken. Gerade durch seine Art, zu gehen, vermag der Mensch — und vornehmlich die Frau — so vieles auszudrücken. Im Gang drückt sich gewissermaßen unsere Stimmung aus; der Gang verrät dem aufmerksamen Beobachter außerdem viel vom Charakter und der Lebensart des Menschen.

Der innerlich phlegmatische, vom Leben gelangweilte Mensch, der sich für nichts begeistern kann, dem jeder Schritt zuviel ist, der am liebsten hinterm Ofen plant, hat auch einen unruhigen, schwerfälligen Gang. Der allzu hastige wiederum, der überall fürchtet, zu spät zu kommen, der vieles zu gleicher Zeit machen möchte und dabei nichts richtig schafft, der wird diese Unruhe auch in seinem Gang ausdrücken. Nicht umsonst wurde zu allen Zeiten der wiegende, aber gemessen-gurtdaltende Gang schöner Frauengehalten bewundert. Man sah voll Freude ihrem Schreiten zu und ahnte dabei etwas von dem ausgeglicheneren Lebensbedingenden Wesen dieser Frau.

Von einer gewissen Eigenart wird also der Gang eines Menschen immer behaftet sein. Aber man kann trotzdem vieles dazu tun, um dabei schön zu wirken. Wie oft ist es nur Gleichgültigkeit diesen Dingen gegenüber, die dazu führt, daß man sich in einer bestimmten Nachlässigkeit immer mehr geben läßt, bis sie zur festen, kaum noch auszurüttenden Gewohnheit geworden ist. Vor allen Dingen muß man sich am Morgen, wenn man körperlich und geistig noch frisch und biegsam ist, in eine strenge Schule nehmen. Ob man Einkäufe macht oder zum Dienst geht, ob man das Haus aufräumt oder mit den Kindern zu tun hat, immer soll man daran denken, sich zu straffen, und gerade und anmütig zu gehen. Jedes Alter hat seine Lebensbreite und seine äußere Erscheinungsform und harmonisch daraus hervorgehend auch seine Anmut. Die Anmut eines jungen Mädchens wird anders sein als die der älteren Frau, die schon halb-erwachsene Kinder neben sich hat. Aber immer, in jedem Lebensalter, können und müssen wir uns straffen. Es ist gar nicht so schwer, etwas auf sich zu achten, wenn man erst einmal damit begonnen hat.

Der Kampf der Kärntner Frauen Ruhmesblatt des Opferrutes deutscher Frauen

Als gleich zu Beginn des Zeitraumes gegen Jugoslawien das Mittel und die Steiner Alpen dem Kärntnerland zurückgewonnen wurden, da durften die Frauen des südlichsten deutschen Landes diese Siege unserer Wehrmacht als den schönsten Lohn für die Not und Mühen ihres einstmaligen Volkstumskampfes betrachten. Schon der Weltkrieg hatte eine hohe Bewährung gefordert. War doch die Zahl der Frauen und Mütter, die um einen Gefallenen trauerten, in diesem deutschen Gau besonders hoch. Aber nicht nur im Tragen von Leid und Not haben sich die Frauen Kärntens ausgezeichnet. Mancher Ort bewahrt das Gedenden an tapfere Frauen, die ihr eigenes Leben nicht schonten. So wurde 1917 das Silberne Verdienstkreuz mit Tapferkeitsmedaille einer Postbeamtin in Kötschach verliehen, die während der Besetzung des Ortes Verwundeten aus der Granaten schon zum Teil zerführten Poststation herausholte.

Im Herbst 1918 nahmen die Kämpfe in Kärnten noch kein Ende. Besonders in den folgenden beiden Jahren des Grenzkampfes bewährten sich die Frauen, und man muß dabei besonders an eine denken, Grete Schoderböck, die im Mai 1919, einen Tag nach der Befreiung des Städtchens Wölkermarkt, fiel. Der letzte Kanonenschuß der abziehenden Feinde streifte sie nieder, als sie dabei war, einem Verwundeten zum Abtransport auf einen Wagen zu helfen.

Schon zu Beginn der Grenzstreitigkeiten hatten sich die heimattreuen Frauen und Mädchen im Kärntner Heimatdienst zusammengeschlossen. In unerschütterlicher und mutiger Zusammenarbeit gelang ihnen die Vermittlung von Nachrichten zwischen den Ortschaften diesseits und jenseits der Demarkationslinie, die einen Teil Südkärntens — u. a. das Mittelal — abgetrennt hatte. Da der Weg über die Demarkationslinie bald völlig gesperrt war, mußten die Frauen oft über die Bergänge steigen. Sie arbeiteten sich, manchmal bis zur Brust im Schnee einfindend, durch die Einschnitten unter den Felswänden des Mittagskogel durch.

Neben der Werbetätigkeit lief die unmittelbare Unterstützung der kämpfenden Männer.

Die Frauen schloßten Munition und Verpflegung bis in die Frontlinie, horchten die Befehle ab und gaben sie weiter. Während des sechzehnmonatigen Turck- und Trencbaltens unter der serbischen Terrorherrschaft — so heißt es in einer Zeitschrift des KVL 1931 — haben in so wichtigen Zentren wie Wölkermarkt oder Weiburg, aber auch anderswo untreitig oft Frauen die Führung des Ringens dargestellt. Es ist Mannesstärke, den lauten Waffentampf zu führen, im physischen Ringen den Gegner zu Boden zu werfen, Frauenkraft dagegen bewährt sich unvergleichlich in feilschem Festhalten und in mutiger und tätiger Verteidigung bedrohten Kultur- und politischen Besitzes. In diesem Blase wird dann der Frauen gedacht, die sich von Mitte 1919 bis Herbst 1920 besondere Verdienste erworben, die für die vor den Serben flüchtenden Männer und Brüder die ganze Arbeit in Haus und Hof ein Jahr lang unter schwersten Umständen auf sich nahmen und jeden Tag neu gegen ferbische Lockungen und Drohungen ihre Widerstandskraft bewiesen.

Ein Kärntner Offizier schrieb seinerzeit über den Einsatz der Frauen im Kärntner Abwehrkampf: „Am Kampfe um die Erhaltung der Einheit Kärntens in den Jahren 1919 und 1920 haben die Frauen wesentlichen Anteil genommen. Von ausschlaggebender Bedeutung wurde die Haltung der Frau, als im Juni 1919 das Kärntner Abstimmungsgebiet von südslawischen Truppen neuerdings besetzt wurde und als dieses Gebiet auch von allen wehrfähigen deutschgesinnten Männern entblüht wurde. Es ist mit ein Verdienst der Frau, daß schon in kurzer Zeit in diesem vom Feinde besetzten Gebiet eine Organisation entstehen konnte, die als die Zusammenfassung aller Kärntnerinnen bei der Volksabstimmung die Mehrheit bekam. Frauen beteiligten sich im Abwehrkampf, sie sorgten für die Verwundeten, sie brachten Verpflegung und Munition, und sie feuerten auch die Männer dort an, wo die Gefahr am größten war. Bei den Vorarbeiten zur Volksabstimmung wanderten sie ebenso wie die Männer in den Kerker, doch ungebroschen blieb ihr Widerstand.“

Praktische Hausfrau Motten in Sicht

Welchen Schaden die Motten anrichten, ist bekannt, aber es dürfte sich inzwischen auch herumgesprochen haben, daß es gegen diese gefährlichen Schädlinge wirksame Mittel gibt. So können Motten Apfelsinenzercher nicht übertragen, deshalb füllt man in kleine Tüllsäckchen getrocknete Apfelsinenschalen und hängen sie an die Kleiderbügel (Abb. 1). Das gleiche gilt von dem Zeitungspapier, das wir in die Schränke oder zwischen die Sachen legen (Abb. 2). In den Drogerien ist es



Zeichnung: Bauer-L. — M.

übrigens auch Mottentüten, die wir in den Kleiderschrank zwischen Pelzsachen hängen, und besonders empfindliche Sachen bekommen einen Schutz in Gestalt eines alten Leinwandstückes (Abb. rechts). Schließlich spritzt man eine mottentötende Flüssigkeit in den Schrank; sie vertreibt Motten und tötet die Brut (Abb. 4). Stellt man eine Schüssel mit Wasser in den Schrank, dem etwas Salmiakgeist beigegeben wurde (Abb. 3), vertreibt das ebenfalls die Motten. Vor allem Pelzsachen sollen außerdem gründlich gereinigt werden, ehe sie in den Schrank kommen. Feiner weißer Sand, mit dem man die Sachen vorsichtig bestäubt und abreibt (Abb. Mitte), ist ein probates Mittel.

Reinigung von Gummimänteln

Bleichen und ein im ganzen staubiges Aussehen macht die alten Gummimäntel unansehnlich. Dünzig sind sie auch etwas steif und bodig geworden. Was kann man da tun? Die wichtigste Regel ist, daß man Gummimäntel und jede Art gummiertes Stoffe nicht mit chemischen Reinigungsmitteln bearbeiten darf. Nur milde Seifenlauge darf zum Reinigen angewendet werden. Mit einem Schwamm oder einem weichen Lappen, den man in die leicht warme Lauge taucht, wird der Mantel vorsichtig abgewaschen. Das wiederholt man mehrmals und solange, bis aller Schmutz und Staub entfernt ist. Zum Schluss wird mit klarem Wasser nachgewaschen. Dann wird der Mantel auf einen Bügel gehängt, dessen Enden mit Papier oder Tüchern umwickelt werden, weil die spitzen Bügelenden sonst leicht Becken in dem getrockneten Mantel hinterlassen. Der Mantel muß in der Luft, möglichst am offenen Fenster, aber keinesfalls in der Sonne trocknen.

Gummimäntel oder Umhänge, die nur steif geworden sind, werden vorsichtig angefeuchtet und dann ebenfalls an luftigem Ort, auf einem Bügel hängend, getrocknet.

Brotausstrich aus Fischrogen

Wenn der Brotausstrich knapp ist, können wir es mit einem Ausstrich aus Fischrogen versuchen. Man nimmt dazu vier Springsrogen oder Rogen von Kabeljau. Die Rogen müssen gut gewaschen, dann werden sie zerdrückt. Des Weiteren wird die Rogenmasse mit etwas Senf, einigen Tropfen Zitronenextrakt und mit einer feingehackten, geschwittenen Zwiebel vermischt und gut durchgemischt. Die Masse gibt man in eine irdene Form und läßt sie etwa 20 Minuten im Wasserbad kochen. Die ausgefüllte Paste ist gebrauchsfähig.

Man sollte wissen . . .

Ob Tintenflecke auf der Hand schnell verschwinden, wenn die Flecke mit der Schnittfläche einer Tomate abgerieben werden; auch von weißen Stoffen lassen sich Tintenflecke auf diese Weise entfernen.

Daß der lästige Geruch von Zwiebeln sehr schnell verschwindet, wenn man einige Pfefferbohnen zerläßt.

Unser Modevorschlag Die neue Kimonoform

Die Kimonoform hat sich immer mehr Freunde erworben. Sie macht ein Kleid gefällig und betont dezent die schlanke Linie; außerdem ist sie praktisch, besonders im Sommer, wenn wir lustig und bequem angezogen sein wollen. Elegant macht sich die Kimonoform bei der Verwendung zweier Farben, ja sie kommt dann erst richtig zur Geltung.



Zeichnung: Müller-E. — M.

Das ist besonders erfreulich, weil wir so die Möglichkeit haben, ein altes Kleid mit schlechten Ärmeln lediglich durch das Einsetzen von neuen Ärmeln (Abb. links) wieder brauchbar zu machen. Die Kimonoform wählen wir aber auch bei neuen Kleidern, und wenn unsere Wünsche nach etwas Apartem gehen, setzen wir hier einen Rücken in dunkleren Farben ein (Abb. rechts).

Wie neu

Holzschuhe nach der gründlichen Frühjahrsreinigung

Richt wahr, nun holt man wieder die alten Holzschuhe hervor, mit denen man im vergangenen Jahr so vergnügt umhergeklappert ist und man betrachtet sie mißtrauisch von allen Seiten, ob sie wohl einen neuen Frühling noch mitmachen würden. Nach vielen Verhören, die man jetzt schon damit gemacht hat, kann man nur sagen: sie tun es, wenn es auch zunächst nicht danach aussieht. Die Holzschuhe sind stabiler als man denkt. Wenn auch das Holz schon heruntergelassen ist, ein geschickter Schuster macht aus einem haltbaren Werkstoff eine neue Sohle, aus der man wieder ebenso gut geht. Diese grobe Reparatur sollte man zuerst vornehmen lassen und dann zuletzt mit der feineren Herrichtung beginnen. Denn die Sohle ist ja schmutzig. Also greifen wir zum einfachsten Mittel, zu Wasser und Seife. Wir können sogar die gewöhnliche Waschlösung nehmen, dazu etwas lauwarmes Wasser, tauchen eine alte Handbürste ein, feilen sie ein und bürsten nun die Stoffteile der Holzschuhe. Mit klarem Wasser wird nachgeschpült und dann werden die Schuhe mit weichem Papier gut ausgestopft zum Trocknen aufgedreht.

So ist es richtig

Das frühzeitige Brechen von Lack- und Lederwaren wird verhindert, wenn man sie vor dem ersten Tragen mit Lacköl einreibt, nach dem Tragen den Schuh sofort über den Leisten zieht und zur Reinigung wiederum Lacköl benutzt.

Zum Schutze der Tapeten neben Waschlösung usw. bestet man einen großen, vassend geschnittenen Zellglasbogen auf, der unsichtbar, wasserdicht und durchsichtig ist.

Verblühten, verschmutzten Teppiche frischt man durch Auftragen von feuchten Sägespänen leicht wieder auf. Vorher müssen sie natürlich gründlich geklopft und gebürstet werden.

Anarrrende Fäden sollen mit einer Schmirnpaste eingerieben werden, da diese leicht eintrudeln und verschminken.

Rückenherdplatten werden am schönsten, wenn man sie mit heißem Sodawasser abbürstet und dann trocknet.

Zur Schonung der Teppiche und Fußböden nagelt man Tuch- oder Gummistreifen unter die Stuhlbeine.

